

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

## Papen antwortet.

Berlin, 27. September. In einer Unterredung hat der Reichskanzler von Papen auf die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten Herriot erwidert. In dieser Unterredung erklärt der Reichskanzler u. a., er sehe in der Rede Herriots keine Forderung der Aussprache über die Abrüstung, sondern nur eine Bestätigung der völlig negativen Auslegung der französischen Note vom 11. September. Die Rede Herriots stelle die Verhältnisse auf den Kopf. Es handele sich nicht um die deutsche Unterstützung, sondern um die Einlösung des Abrüstungsversprechens der anderen Mächte.

Deutschland habe niemals verlangt, daß es sich in demselben Umlange bewaffne wie dies Frankreich und andere Staaten täten. Die Rede von Grammat beweise, daß man gewillt sei, mit zweierlei Maß zu messen. Deutschland solle sich mit juristischen Sicherheitenkonstruktionen begnügen, während andere Staaten den größten Teil ihrer ungeheuerlichen militärischen Rüstungen beibehalten wollten. Die rechtliche Argumentation der französischen und englischen Regierung sei gänzlich unhaltbar.

Der Kanzler verweist sodann darauf, daß die französischen Angaben über die französische Heeresverminderung irreführend sind, weil das Schwergewicht der französischen Armee in den Reserven liegt. Die Stärke der französischen Armee sei überdies in den vielen Tausend schwerer Geschütze, Tanks, Flugzeugen usw. zu sehen. Nur Gleichberechtigung und Gleichbehandlung könne die Entspannung zwischen den Völkern herbeiführen.

Endlich wendet sich der Kanzler scharf gegen die Behauptung Herriots, daß Frankreich einen Anspruch auf Dank für den Ausfuhrüberschuß verlangen könne. Auch ein Dank für die Schuldentilgung wäre nur am Platze gewesen, wenn diese vor einem Jahr erfolgt wäre, in Lausanne hätten die Gläubiger lediglich das Falsch aus einer unhaltbaren Situation gezogen. Mit Vorwürfen der wie sie Herriot erhebe, fördere man nicht die Neugestaltung der politischen Verhältnisse und die Verständigung. Niemand könne die Befriedigung Europas verwirklicht werden, wenn der Versuch gemacht werde, einzelne Staaten zu Ländern in anderen Rechts zu degradieren.

## Die Arbeiter wehren sich gegen Papens Lohnsenkung.

Berlin. Die Streikbewegung in der Langenbielauer Textilindustrie greift weiter um sich. In den Fabriken Ringersdorf, Wüstegiersdorf und Lannhausen haben am Montag die Belegschaften aus Protest gegen die Lohnabbauforderungen der Werkleitungen die Arbeit niedergelegt. Damit erhöht sich die Zahl der Streikenden um rund 1000 Mann. An eine Wiederaufnahme der Arbeit in den Fabriken des Mayer-Kaufmann-Konzerns, dessen Betriebe nach dem Uebergreifen des Streiks auf die genannten Werke oft ausnahmslos stillliegen, ist angesichts des offenkundigen Tarifbruchs der Firma nicht zu denken. — In der Spinnstoff-Fabrik Berlin-Zehlendorf ist der Abwehrkampf der Arbeiter gegen den auf Grund der Notverordnung angeordneten Lohnabbau erfolgreich beendet worden. Die Firma hat ihre Forderung, die Tariflöhne für die 31. bis 40. Arbeitsstunde um 40 Prozent zu senken, wieder zurückgenommen. Die Arbeit, die bereits eingestellt war, wurde wieder aufgenommen. — Erfolgreich beendet ist auch der Abwehrkampf der Hilfsarbeiter in der Berliner Buchdruckerei Otto Elsner. In zwei kleineren Buchdruckereien, wo ein Lohnabbau auf Grund der Notverordnung angekündigt worden ist, haben die Firmen ebenfalls nachgegeben.

## 24 Todesurteile bestätigt.

Hanoon, 27. September. (Reuter.) Der Oberste Gerichtshof bestätigte 24 von den 36 Todesurteilen, die im Mai im Prozeß gegen die Angeklagten gesprochen wurden, denen zur Last gelegt wurde, daß sie zu Beginn des vorigen Jahres in Birma einen Aufstand hervorgerufen wollten. Die zwölf übrigen Todesurteile wurden in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt.

## Um den Abbau der Staatsangestellten-Bezüge:

# Verhandlungen zwischen Regierung und Organisationsvertretern ergebnislos.

Gestern wurden die Vertreter der den Regierungsparteien nahestehenden Staatsangestelltenorganisationen sowie die Vertreter der sogenannten Exekutive, des Frauennationalrates und der Organisationen der Beamtenschaft mit Hochschulbildung zu Verhandlungen zum Ministerpräsidenten berufen.

An den Verhandlungen nahmen teil: für die Sektion der öffentlichen Angestellten des „Oborobé čestloslovenské“ die Genossen Abg. Seidl, die Sekretäre Rómeč und Klaváček, für das „Kartell der Verbände der öffentlichen Angestellten im Deutschen Gewerkschaftsbund“ die Genossen Abg. Grünzner, die Sekretäre Cech und Gottschlich, für die Nationalsozialisten die Abg. Bergmann, Procházka und Tušný, für die Nationaldemokraten Abg. Režek, für die Christlichen die Senatoren Dr. Karas und Novák und für die Agrarier Direktor Stála, für den Frauennationalrat Frau Bartlíčková, für die Organisationen der Beamten mit Hochschulbildung und der Richter Prof. Bradáč, Dr. Váza und Dr. Pražal und Vertreter der Exekutive. Insgesamt nahmen an den Verhandlungen 24 Vertreter der angeführten Organisationen teil.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Udržal referierte Finanzminister Dr. Trapl über seinen Antrag auf einen linearen 15prozentigen Abbau der Gehälter und Pensionen der Staats- und öffentlichen Angestellten und jener der staatlichen Unternehmen, sowie der Kriegsbeschädigtenrenten.

Nach dem Referate des Finanzministers nahmen die Vertreter der beteiligten Organisationen zu seinem Antrage Stellung, und zwar: für die „Sektion der öffentlichen Angestellten bei Oborobé čestloslovenské“ Abg. Gen. Seidl und für das „Kartell der Verbände öffentlicher Angestellter im Deutschen Gewerkschaftsbund“ Abg. Gen. Grünzner, welche sich auf das schärfste gegen jedwede Kürzung der Bezüge der Staats- und öffentlichen Angestellten, Besiegern von Ruhe- und Versorgungsgeulüssen, sowie der Kriegsbeschädigten

aussprachen. Auch die Vertreter der republikanischen und nationaldemokratischen Organisationen, sowie jener der Exekutive und Organisationen der Beamten mit Hochschulbildung erklärten sich gegen die Kürzung der Bezüge der vorangeführten Kategorien.

Der Vertreter der christlichen Organisationen, Senator Dr. Karas, sprach zwar gegen eine Herabsetzung der besagten Bezüge, erklärte aber, daß man sich eines Abbaues nicht wehren können und daß die christlichen Organisationen eine Kürzung der Bezüge ertragen würden, wenn alle Ernährungsmöglichkeiten erschöpft wären und auf die sozial Schwachen Rücksicht genommen würde.

Der Vertreter der nationalsozialistischen Organisationen Abg. Bergmann schloß sich den Kundgebungen aller vorgehenden Redner an.

Nach ihren Schlussworten erklärten sowohl der Finanzminister Dr. Trapl als auch der Ministerpräsident Udržal, daß sie mit größter Beschleunigung den Ministerrat einberufen und diesem über das Ergebnis Bericht erstatten werden und daß über die Sache politisch entschieden werden wird.

Gleichzeitig wird vom Ministerrat auch darüber entschieden werden, ob bei der nunmehr gegebenen Sachlage mit den Organisationen der Staatsangestellten noch weiter zu verhandeln ist.

Amlich wird hiezu nur folgendes mitzujagendes Kommuniqué ausgegeben: Der Vorsitzende der Regierung empfing Dienstag, den 27. September, im Büro des Ministerpräsidenten in Anwesenheit des Finanzministers die Vertreter der Beamtensorganisationen aller koalitierten Parteien, ferner die Vertreter der Exekutive der öffentlichen Angestellten, des Verbandes der Beamtenschaft mit Hochschulbildung und der Professoren, des Frauennationalrates und der Vereinigung der Frauen mit Hochschulbildung. Der Finanzminister legte eingehend die schwierige Finanzlage des Staates dar. Die Vertreter der einzelnen Korporationen gaben ihren Standpunkt zu der Angelegenheit bekannt.

## Hinter den Kulissen.

### Lebhafter Meinungsauustausch über die deutsche Gleichberechtigung.

Genf, 27. September. Von den Beratungen, welche heute der weitere Fortschreiten Arbeit auf der Abrüstungskonferenz dienen, erwecke insbesondere die mittags stattgefundenen zwanzig Minuten lange Begegnung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot Aufmerksamkeit. Wie es scheint, hat nach der Abreise des britischen Staatssekretärs des Außen Sir John Simon der Vorsitzende Henderson die Vermittlerrolle zwischen den Franzosen und Deutschen übernommen. Er hatte am Abend eine neue Begegnung mit Reichsaußenminister v. Neurath, die Initiative hiezu war ebenfalls wieder von Henderson ausgegangen.

Vor dem Abendessen fand am Tische der französischen Delegation unter dem Vorsitz Herriots eine kleine Beratung mit den Vertretern der Kleinen Entente, Belgiens und Polens statt, bei welcher zur Gegenfeitigen Information die Ansichten über den weiteren Fortgang der Arbeiten bei der 13. Völkervereinigung und über die Möglichkeiten der Fortschrittes der Arbeit im Präsidium und den übrigen Organen der Abrüstungskonferenz ausgeprochen wurden.

Es gehen viele Gerüchte über sogenannte Sicherheitspläne um, welche der so oft wiederholten Kardinalforderung Frankreichs entsprechen sollen. Es würde sich dabei um die sogenannte Organisierung des Friedens handeln. Es bleibt vorläufig eine Frage, ob man von einem festen Plane oder von festen Plänen sprechen kann, doch ist es sicher, daß in den wichtigen und zahlreichen Beratungen in den Delegationen und unter den Delegationen in den verschiedenen Variationen die Gedanken ausgeprochen werden, welche die Grundlage des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 bildeten. Es würde

sich um die gleiche Sicherheit für alle einschließlich auch Deutschland handeln. Es versteht sich, daß, wenn es zu irgendwelchen konkreten Verhandlungen kommt, gleichzeitig die Arbeiten der Abrüstungskonferenz fortzuführen müßten, welche die definitive Formel für die Gleichberechtigung Deutschlands aussprechen würde.

## Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 27. September. Der Völkerverbund erledigte heute vormittags in einstündiger Sitzung den Streit der Siebenbürger Zeller gegen den rumänischen Staat wegen der Beschlagnahme ausgedehnter Bodenkampfe im Sinne einer teiltweisen Restitution und Schadensgutmachung durch den rumänischen Staat.

Weiter beschloß der Rat, daß der Vorbereitungsausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz in Genf zusammentreten soll; die hierfür notwendigen finanziellen Mittel wurden bewilligt. Den Termin dieser Sitzung wird erst der Spezialausschuß des Rates bestimmen, der am 3. Oktober zusammentritt. Dieser Ausschuß wird auch über den Antrag Boncour zu entscheiden haben, daß in den vorbereitenden Ausschuß auch Delegierte der im Internationalen Arbeitsamt vertretenen Arbeiterorganisationen eingeladen werden sollen.

Im Plenum der Völkervereinigung wurde die Aussprache über den Jahresbericht eröffnet. Da sich das gesamte Interesse auf die Verhandlungen hinter den Kulissen über die deutsche Gleichberechtigung konzentriert, sprachen zur Tagesordnung lediglich die Vertreter einiger überseeischer Staaten.

## Was ist Verrat?

Noch keine der vielen kommunistischen Führergarnituren wurde abgesetzt, ohne daß ihr nicht der Vorwurf der Unfähigkeit, der Abweichung von der „Linie“ oder gar des Verrates am bolschewistischen Dogma nachgeschleudert worden wäre und jede Wette wäre einzugehen, daß auch die gegenwärtigen Platzvertreter Moskaus über kurz oder lang den Weg in die Wüste antreten werden. Dennoch hat sich noch jede als die wahre Hüterin des kommunistischen Grals ausgespielt und sich hoch auf das Piedestal als Richterin über die sozialdemokratischen „Verräterei“ hinaufgestellt. Dieser überheblichen Gespögenheit sind auch die augenblicklichen Lenker der Geschichte der KP. treu geblieben, mußten ihr treu bleiben, bildet sie doch längst schon den einzigen geistigen Besitzstand der kommunistischen Führer und was bliebe noch übrig, wenn sie nicht tagtäglich über den „Verrat der sozialfaschistischen Führer“ zetern und jaulen dürften! Bei dem großen Bedarf an Verräterei bleibt den kommunistischen Federführern nichts anderes übrig, als solche sich aus den Fingern zu laugen, worin sie es allerdings zu einer hervorragenden Fertigkeit gebracht haben. Doch gehört nicht allzu viel Gerissenheit dazu, das Schema ist sehr einfach: was die Sozialdemokraten tun oder auch nicht tun, ist von vornherein Verrat, Mandatverrat, Betrug an der Arbeiterschaft. Schwindel und Betrug ist auch, wenn es vorkommt, daß die Sozialdemokraten einmal dasselbe tun, wie die Kommunisten.

Neuestens bläst die kommunistische Presse zum Sturm gegen folgende Uebelthat der Sozialdemokratie: der sozialdemokratische Fürsorgeminister hat einen Antrag auf Einführung der 40-Stundenwoche eingebracht und er hat in seinem letzten im Sozialpolitischen Ausschusse vorgetragenen Exposé die Dringlichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse der Bekämpfung der Wirtschaftskrise wirksam unterstrichen. Das hat auf kommunistischer Seite solche Wut- und Angstgefühle erweckt, daß sie schon in regelrechte Delirien ausarteten. Es besteht nämlich die Gefahr, daß der Gedanke der Verkürzung der Arbeitszeit in den Massen — und nicht nur in den sozialdemokratischen — zünden und sie unter der Führung der Sozialdemokratie den Kampf für die Erringung dieses Zieles aufnehmen könnten. Tatsächlich setzt sich die Ueberzeugung immer mehr durch, daß das wichtigste Mittel zur Bekämpfung der Krise die Anpassung der Arbeitszeit an die Fortschritte der Technik und an die Rationalisierungsmaßnahmen ist. Es könnte sogar geschehen, daß die 40-Stundenwoche durchgeführt wird, was eine empfindliche Störung des kommunistischen Geschäftes wäre, das nur noch von der Krise, der Massenarbeitslosigkeit und der daraus resultierenden Verwirrung und Verzweiflung großer Arbeitermassen in einer gewissen Blüte gehalten werden kann. Die kommunistischen Scribenten speien darum Gift und Galle über den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der 40-Stundenwoche, verdächtigen ihn und die Urheber, besudeln die Motive, die zu seiner Einbringung führten und suchen mit den offenkundigsten Lügen ihre Anhänger — wirklich und wahrhaftig! — zum Kampf gegen diesen Antrag zu mobilisieren. Eine Arbeiterpartei, deren einziger Beitrag beim Ringen um die Verkürzung der Arbeitszeit in der Beschmutzung und Verdächtigung der wirklichen Kämpfer für diese unerläßlich gewordene Reform besteht, ist jedenfalls ein Unikum.

Die Spekulation der kommunistischen Giftmischer geht dahin, daß die sozialdemokratische Presse bei der Verfechtung von Arbeiterinteressen anderes zu tun hat, als auf jede einzelne ihrer Unsinnsigkeiten und Nichtswürdigkeiten, mit denen sie in gehäufter Fülle unsere Partei und ihre Vertrauensmänner überschütten, einzugehen. Diesmal aber sei ihnen die Anprangerung vor der Arbeiteröffent-



lichteit nicht erpart. Fürsorgeminister Doktor Czoch hat in seinem Exposé als eine der drei großen Aufgaben, die er sich gestellt hat, die Verkürzung der Arbeitszeit hervorgehoben, die er zu den brennendsten Wirtschaftsproblemen zählt, er erklärte es als zur Milderung der Krise notwendig, einen größeren Teil der industriellen Reservearmee wieder in das Wirtschaftsleben einzugliedern, was nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf den aus der Steigerung der Arbeitsproduktivität sich ergebenden Stand geschehen könne. Und er sagte, die Idee der 40-Stundenwoche habe schon über den Kreis der Arbeiterklasse hinaus Anhänger gefunden, was er als einen Beweis ihrer Sieghaftigkeit ansieht. Was macht nun so ein kommunistischer Skribitor aus dieser einfachen Feststellung? „Die Forderung der 40-Stundenwoche nach der Vorlage des Fürsorgeministeriums soll im Sinne der amerikanischen Großbourgeoisie, der faschistischen Regierungen und der Papienischen Notverordnung verstanden werden. Ja, dekretierte Papien im Zusammenhang mit der 40-Stundenwoche für die betreffenden Betriebe nicht auch den Lohnabbau unter den Tarifen? Also 40-Stundenwoche mit Lohnabbau.“ Kurz gesagt, Doktor Czoch will die 40-Stundenwoche nur, um den Unternehmern zuliebe die Arbeiter an ihrem Lohne zu verfürzen. Dabei hat er in seinem Exposé wörtlich gesagt: „Die 40-Stundenwoche muß natürlich mit der faktischen Neueinstellung von Arbeitern Hand in Hand gehen und darf nicht auf Kosten der Lohn- und Dienstverhältnisse der arbeitenden Schichten verwirklicht werden.“

Der Versuch, den Sozialdemokraten wegen ihres Eintretens für die Verkürzung der Arbeitszeit eins auszuweisen, weil ja gar schon bürgerliche und faschistische Staatsmänner einzutreten beginnen, daß die Krise mit kapitalistischen Mitteln nicht zu lösen ist und die 40-Stundenwoche propagieren, ist so tölpelhaft, daß man ihn nicht erst ausdrücklich in seiner ganzen Erbärmlichkeit aufzudecken braucht. Weshalb wir aus dem Lügengespinnst, an dem die Agenten Moskau Tag um Tag spinnen, diese eine Lumperei herausgreifen, das ist, um die kommunistischen Arbeiter, soweit sie noch denkfähig sind, zum Urteil darüber aufzurufen, wer es ist, der an ihnen, ja an der ganzen Arbeiterklasse Verrat, schändlichsten und verbrecherischsten Verrat übt. Jene, die unentwegt den mühseligen, zähen Kampf für den Aufstieg und die Rechte der Arbeiterklasse führen und die auf zahlreiche erfolgreiche Kämpfe zurückblicken können, oder jene, deren einziges Sinnen und Trachten auf die Schädigung und Verschlagung einer anderen proletarischen Partei hinausläuft und die noch nie das geringste für die arbeitenden Menschen zu erbringen vermocht hat.

Den kommunistischen Führern aber wäre zu sagen, daß ihr Beginnen durch ihre unsfertigen Lügen über die Sozialdemokratie und deren Vertrauensmänner die sozialdemokratischen Arbeiter zu sich herüberziehen zu wollen, ein läppisches ist. Die Hunderttausende, welche die Sozialdemokratie auch in diesem Staate zu ihren Anhängern zählt, sind dies mit Leib und Seele und hängen ihrer Partei mit Dingen und Ueberzeugung an. Welche Dummheit, zu glauben, daß man diese braven, ehrlichen, opferbereiten Menschen gewinnt, wenn man sie als Trottel erklärt, die einem Klüngel von Führern blind Gefolgschaft leisten, die kein anderes Verlangen tragen, als sie an die Unternehmer, die Kapitalisten, die Faschisten auszuliefern, wenn man ihre Partei, die ihr Stolz, ihre Hoffnung, ja ihr Lebensinhalt ist, tagtäglich als Partei des Dolchstoßes, des Verrats an der Arbeiterschaft beschimpft!

Der kommunistische Zirkus mag weiter seine Vorstellungen geben, — wenn erst die ärgste Not von den Menschen genommen sein wird und sie klarer zu sehen vermögen, wird der Zulauf, den er gelegentlich noch hat, bald ein Ende nehmen und übrig bleiben wird die ärgerliche Beschämung darüber, daß man den schalen Clownsipässen routinierter Komödianten so lange Beifall geklatscht hat.

### Gandhi hat Geburtstag.

Er bürgt für die Einhaltung des Vertrages.

Bombay, 27. September. (Reuter.) Heute hat Mahatma Gandhi Geburtstag. Sämtliche Geschäfte, Fabriken usw. sind aus diesem Anlaß geschlossen.

Gandhi nahm heute morgens verzuckerten Obstsaft zu sich. Er empfing den Besuch der indischen Führer und erklärte bei dieser Gelegenheit, er stimme völlig der neuen Abmachung zu; die Parias könnten ihn als Geißel dafür ansehen, daß die Abmachung wirklich durchgeführt werde, es sei denn, daß es später zu einer Uebereinkunft kommt, die für sie noch günstiger sein würde.

## Schwere Blamage der Nazis.

Papien mußte das Auflösungsdekret erst hängen lassen. Die Nazis haben ihm dazu die nötige Zeit verschafft.

Berlin, 27. September. Heute fand vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages die Einberufung des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers sowie einer Reihe weiterer Zeugen über die Vorgänge in der Reichstagsitzung vom 12. September statt, in der unter dramatischen Begleitumständen der Reichstag aufgelöst worden war.

Während über die Frage, ob der Reichskanzler sich noch vor oder erst während der Abstimmung über den Mißtrauensantrag und die Aufhebung der Notverordnung vergeblich zu Wort gemeldet habe, um das Auflösungsdekret zu verlesen, auch heute nicht geklärt werden konnte, da sowohl der Reichskanzler wie auch der Reichstagspräsident Göring aus ihrer entgegengesetzten Darstellungen verberren,

ergab die Frage eines Ausschuhmitgliedes an den Reichskanzler die verblüffende Tatsache, daß der Kanzler zu Beginn der Reichstagsitzung das Auflösungsdekret gar nicht bei sich hatte. Als durch den kommunistischen Antrag, den Mißtrauensantrag vor der Regierungserklärung zu verhandeln, die Laune ins Rollen kam, da waren es also die Nationalsozialisten, die es durch ihren von Frid eingebrachten Antrag auf eine halbstündige Sitzungspause dem Reichskanzler überhaupt erst ermöglichten, in der Zwischenzeit sich das — angeblich schon vorher unterschriebene — Auflösungsdekret noch schnell herbeischaffen zu lassen.

Hätte Herr Frid seinen Antrag nicht eingebracht, so hätte die Abstimmung über die Notverordnungen und den Mißtrauensantrag so-

fort beginnen können und sie wäre sicher vollkommen rechtmäßig zu Ende geführt worden, bevor der Reichskanzler die Möglichkeit gehabt hätte, sich das Auflösungsdekret zu beschaffen und es im Reichstag zu verlesen, bezw. dem Reichstagspräsidenten zu überreichen. Dadurch hätte sich aber die Rechtslage völlig verschoben und die beschlossene Aufhebung der Notverordnung wäre tatsächlich wirksam geworden!

Das ganze Theater, das Frids Parteigenosse Göring als Vorsitzender dann noch aufgeführt hat, um die Abstimmung doch noch als rechtmäßig hinstellen zu können — eine Fiktion, die kaum 24 Stunden aushalten erhalten werden konnte, stellt sich also als eine äußerst tragikomische Angelegenheit heraus. In Wirklichkeit hatten die Nazis anfangs gar nicht die Absicht, die Umstellung der Tagesordnung zuzulassen, verließen sich aber darauf, daß die Deutschnationalen ohnedies durch ihren Einspruch diese Umstellung unmöglich machen würden, und waren deshalb sehr enttäuscht, als die Deutschnationalen aus Ärger darüber, daß sie bei den Koalitionsverhandlungen nicht herangezogen wurden, die Dinge einfach ihren Lauf nehmen ließen.

Run ist vor aller Oeffentlichkeit klar gestellt, daß die Nazis es waren, die, wenn auch vielleicht eher aus Ungeachtlichkeit als absichtlich, doch tatsächlich den Sturz der Reichsregierung durch das Parlament und die Aufhebung der Notverordnung verhindert haben!

### Gegen den Gehaltsabbau bei den Staatsangestellten und Lehrern, Invaliden und Ruheständlern!

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben:

„Die Durchführung der Pläne des Finanzministers, die Gehälter mit 15 Prozent abzubauen, müssen die Betroffenen mit Entrüstung zurückweisen, weil damit untragbare Verhältnisse für sie und das Wirtschaftsleben geschaffen würden.“

Den Staatsangestellten und Lehrern wurde im Vorjahre die Weihnachtzulage gekürzt, nun soll sie ganz wegsfallen. Die Einkommensteuer ist erhöht worden, die indirekten Steuern sind gewachsen. Die Auswirkungen dieser bereits getroffenen Maßnahmen entsprechen schon dem Verluste von zwei Monatsgehältern. Jetzt will der Finanzminister neuerdings zwei Monatsgehälter nehmen, um das Defizit zu decken. Die Verabsiegung mit 1. November 1932 würde zu den Massen der bereits Darbenden noch den 370.000 öffentlichen Angestellten einen Winter der Not und des Hungers bescheren. Ueber 600 Mill. Kronen würden der öffentlichen Wirtschaft entzogen. Dieser Schlag würde eine fast völlige Lahmlegung des Wirtschaftslebens zur Folge haben.

### Wovon will der Herr Finanzminister noch kürzen?

Von den 370.000 öffentlichen Angestellten zählen wir die 70.000 Vertragsangestellten, deren Monatsbezug durchschnittlich 550 K ausmacht und die zu kürzen wohl selbst Herr Trautl sich scheuen dürfte, gleich ab.

Es bleiben dann noch 300.000 Angestellte auf systemisierten Posten. Davon haben:

	monatlich	d. i. wöchentl. weniger als	d. i. täglich
41%	700 K	175 K	25 K
60%	1050 „	262 „	37 „
71%	1300 „	325 „	46 „
75%	1350 „	337 „	55 „
83%	1500 „	450 „	61 „

Nur 16.6 Prozent aller Beamten beziehen monatlich mehr als 1800 K! 122.000 Angestellte haben demnach einen Stundenlohn von K 3.—, 58.000 Angestellte K 4.5, 32.000 Angestellte K 5.5, 22.000 Angestellte K 6.5, 18.000 Angestellte K 8.—.

Das sind die Gehälter, von denen Minister Trautl 640 Millionen einzubringen gedenkt.

### Was wird dem Beamten monatlich schon abgezogen, und was bleibt ihm für die täglichen Lebensbedürfnisse?

Die Einkommensteuer beträgt jetzt 6.5 Prozent des Gehaltes, der Pensionsbeitrag über 13 Prozent. Der Beamte und Lehrer erhält also stets bloß 87 Prozent des Gehaltes ausgezahlt. Wird der Wohnungszins von 11 bis 22 Prozent noch in Abzug gebracht, so haben Beamte und Lehrer im Durchschnitt nur 70 Prozent ihrer Bezüge zum Leben frei. Wenn Finanzminister Trautl seinen Plan durchführen kann, bleiben den Intelligenzberufen mit Mittelschulbildung zur Bestreitung von Ernährung und Kleidung für sich und die Familie, für Beheizung und Licht, für das Studium der Kinder und die übrigen Kulturbedürfnisse täglich 21 K in der 1. Gehaltsstufe, 12 in der 4., 41 K in der 7. und 54 K in der 11., das ist in der höchsten Gehaltsstufe. Die vollständige Proletarisierung der Staatsbeamten und Lehrer ist gegeben, wenn sich die Regierung nicht entschließen kann, das Defizit aus anderen Quellen zu decken.“

### Autarkie macht arm.

In der letzten Nummer der von Alfred Rosmann herausgegebenen Zeitschrift „WZ“, aus der wir bereits eine agrarische Stimme für die Planwirtschaft zitiert haben, schreibt der Herausgeber nachstehend treffend:

„Autarkie macht arm. Aber diese Armut macht vor der Bauernschaft nicht halt, sondern zieht sie zu sich herab. Man kann nicht für den entscheidendsten Teil unserer Produktion, das sind unsere Veredelungsprodukte, Preise auf den Wunschhimmel schreiben, die von der Erde niemand erreicht, weil einfach niemand da ist, der die Preise zahlen kann, wenn durch die Beschäftigungslosigkeit der Industrie die Kaufkraft unserer entscheidendsten Kunden, der Arbeiterschaft, darniederliegt.“

Welches waren denn die Zeiten, in denen es der Landwirtschaft gut ging? Es war damals, als unsere Industrie so voll beschäftigt war, daß wir für unsere landwirtschaftlichen Produkte lohnenden Abjaß fanden, wiewohl wir für etliche Milliarden Agrarprodukte einfuhrten. Ich will damit nicht sagen, daß wir heute unseren Grenzschutz lockern und die Einfuhr aus dem Auslande vergrößern sollen. Das wäre ein Unfuss. Für unsere Armut haben wir genug. Aber wir wollen nicht arm bleiben und zugrunde gehen, sondern, wenn auch nicht zu Reichtum, so doch zu einer Sicherung unserer Existenz gelangen. Das werden wir nur erreichen, wenn wir uns in die Reihe derer stellen, die ihre Kraft und ihr Gewicht für die Wiederbeschäftigung unserer Industrie einsetzen. Daher: die Landwirtschaft ist auf das höchste daran interessiert, daß ein planwirtschaftliches System nicht nur in unserem Staate, sondern in Mittel- und Panuropa zur Einführung gelangt, durch das allein die Kaufkraft der breiten Massen gehoben und gesichert werden kann. Das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ — ist ja ganz schön und richtig. Aber es muß jemand da sein, der dem Bauer das Geld gibt. Es fällt nicht vom Himmel.“

### Wann wird damit Schluß gemacht?

Vor einigen Wochen wurden die Teilnehmer an einem überübischen Treffen der sudetendeutschen Jugend in Steinschönau von den Behörden und der Gendarmerie auf empörende Weise behelligt. Erst hatte man das ganze Treffen verboten, dann jedoch einige Veranstaltungen bewilligt. Zahlreiche Gendarmen wurden zum Schutze des Staates aufgeboten. Sie untersagten den Jugendlichen sogar das Tragen von weißen Schullerbinden.

Am vergangenen Sonntag war in Benzen eine Gantagung der Jugendgruppen des Bundes der Deutschen in Böhmen, die ähnlich behandelt wurde. Die wesentlichen Veranstaltungen der Tagung wurden untersagt, ein Regierungskommissar und elf Gendarmen führten strenge Aufsicht.

Die Behörden scheinen der Meinung zu sein, daß die sudetendeutsche Jugend durch solche Schikanen zu einer einwandfreien Staatsgefönnung erzogen werde. Sie werden jedoch das Gegenteil erreichen: sie rufen Haß und Verbitterung hervor und treiben die deutsche Jugend dem schrankenlosen Nationalismus in die Arme.

Wann werden die Schikanen gegen die sudetendeutsche Jugend ein Ende nehmen? Jeder, dem die Demokratie nicht ein leerer Begriff ist, schämt sich dieses Vorgehens der Behörden.

Aus dem Senate. Sitzungen halten ab: Der Aufgenschuß Donnerstag, den 29. September, um 10 Uhr, der Volkswirtschafts-Ausschuß am Dienstag, den 4. Oktober, um 15 Uhr.

## Internationale Krankenkassenkonferenz.

Die vorjährige Generalversammlung der Internationalen Zentralstelle von Verbänden der Krankenkassen und Hilfsvereine, die in Prag stattfand, hat den Ausschuß beauftragt, im Jahre 1932 eine Generalversammlung mit eingeschränkter Beschickung abzuhalten. Auf dieser sollten die Folgen der Wirtschaftskrise auf die Entwicklung der Krankenkassenversicherung und die Frage des kassenärztlichen Dienstes verhandelt werden. Im Sinne dieses Beschlusses hat der Ausschuß der Internationalen Vereinigung der Krankenkassenverbände für den 22. bis 24. September 1932 eine solche Generalversammlung nach Genf einberufen. Die Generalversammlung war von den meisten Verbänden besichtigt, sie zählte 46 Teilnehmer, davon 17 aus der Tschechoslowakei, darunter die Genossen Dr. Winter, Dr. Pleškot, Johannis und Schäfer. In seinem Bericht über die Lage der Krankenversicherung in den verschiedenen Staaten verwies der Vorsitzende Janiauz auf die Schwierigkeiten, in die in manchen Ländern infolge der Wirtschaftskrise die Krankenkassen geraten sind. Es sei aber festzustellen, daß der Grundlag der obligatorischen Versicherung gegen die Folgen von Krankheit nirgends ernstlich bestritten wird, dieser mache vielmehr Fortschritte und erobere immer neue Gebiete. Nötig aber sei es, gegen die Bestrebungen einzelner Regierungen und gewisser Kreise aufzutreten, das Selbstverwaltungsrecht der Versicherer immer mehr einzuschränken und die Krankenversicherung völlig der staatlichen Bürokratie auszuliefern. In der Aussprache über den Bericht des Vorsitzenden wurden insbesondere von den Vertretern Deutschlands und der Tschechoslowakei die Rückwirkungen der Krise auf die Lage der Krankenversicherung behandelt. Die Genossen Dr. Pleškot und Schäfer gaben eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Krankenversicherungsanstalten in der Tschechoslowakei und zeigten die Umstände auf, die nebst der Wirtschaftskrise an den vorhandenen Schwierigkeiten schuld sind. Die Verhandlungen über die Gestaltung des kassenärztlichen Dienstes leitete der Sekretär der Zentralstelle, Dr. Stein, ein, der das Ergebnis der vorgenommenen Umfrage bei den Verbänden würdigte und die Notwendigkeit unterstrich, eine internationale Verständigung in dieser für die Krankenversicherung so überaus wichtigen Frage herbeizuführen. In der dann folgenden Aussprache wurden beachtenswerte Anregungen und Vorschläge gemacht, die auf der nächsten Generalversammlung im Bericht und in dem zu fassenden Beschluß berücksichtigt werden sollen. Die von einem Teile der Ärzte vertretene Forderung nach Einführung der freien Arztwahl fand nur bei den Franzosen einige Unterstützung. In Frankreich, wo selbst erst jetzt die Krankenversicherung ordentlich ausgebaut wird, fehlt es noch an den Erfahrungen, die in den Ländern mit einer bereits eingeleiteten geschlossenen Krankenversicherung schon Gemeingut geworden sind. Wertvolle Anregungen ergab die Aussprache ferner für die Regelung des kassenärztlichen Dienstes in der Frage der Zulassung zur Rassenpraxis, für die Heilfürsorge und für die vorbeugende Gesundheitspflege. Ueber die Auffassungen der Verbände der Krankenversicherungsanstalten in der Tschechoslowakei in der Arztfrage unterrichtete in einer gemeinsamen Erklärung Genosse Pleškot die Generalversammlung. In den Schlußansprachen wurde mit Recht betont, daß die dreitägigen Beratungen eine wertvolle und sachlich nützliche Vorarbeit für die nächste ordentliche Generalversammlung geleistet hat, die, nach einem früheren Beschluß des Ausschusses über Einladung der französischen Mitgliedsverbände, im Jahre 1933 in Paris stattfinden wird.

### Restgutbarone.

Sieben Güter im Besitze einer Familie.

„B. C. S.“ berichtet über nachstehenden charakteristischen Fall: Der Landwirt Kurka aus Myšlitz bei Velschan erhielt bei der Bodenreform das Restgut Dolany (55 Hektar). Daran hatte er aber nicht genug. Seine Frau kaufte ein zweites Gut, sein ältester Sohn erhielt das Restgut von Vohovnice, sein zweiter Sohn das Restgut in Myšlitz. Sein dritter Sohn hat zwar kein Restgut, aber jetzt langte das Geld schon, sodas auch dieser sich ein Gut kaufen konnte. Auch die nähere Verwandtschaft ist mit Restgütern reich gesegnet. Der Bruder von Kurkas Schwiegerohn hat ein Restgut in Kacov, der Schwiegerohn ein solches in Nebitz. Ein Vetter Kurkas erhielt das Restgut Lhoty, ein Neffe ist ebenfalls Restgutbesitzer. Die Familie besitzt demnach über 300 Hektar aus der Bodenreform.

Wahrhaftig, ein Beitrag zur Not gewisser agrarischer Kreise.

Die Gemeindevahl in Schweifing am letzten Sonntag brachte keine Verschiebung im Kräfteverhältnis der Parteien. Es erhielten: Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei 151 St., 6 W. (130 St., 6 W.); Christlichsoziale 83 St., 3 W. (68 St., 3 W.); Gewerdepartei 70 St., 3 W. (68 St., 3 W.); Bund der Landwirte 70 St., 2 W. (58 St., 2 W.); tschechische Wahlgruppe 43 St., 1 W. (29 St., 1 W.).



# IRMGARD KEUN Gilgi eine von uns

Nun wird mir besser werden, denkt sie, als Fräulein Täschler die Tür von außen zumacht. Den Gestank und die Muffluft, die kommt' ich nicht vertragen. Wie sie auf der Straße sind, atmet sie tief. Das hilft nichts. Uff - uff, da liegt was auf der Brust und geht nicht runter. Und Rebel hängen vor den Augen, sie kann nichts richtig sehen, vielleicht schläft sie, und alles ist nur ein übler Traum.

Dann sitzen sie in der Aneipe in einer Ecke. Fräulein Täschler hat ein kleines Helles und ein Schnittchen Gebäckes vor sich stehen. Sie ist wie eine sehr vornehme Dame mit Messer und Gabel. Gilgi trinkt einen doppelten Korn. Sie kann nichts essen, sie muß immerzu an die kalten, liebriegen Bratkartoffelreste da oben im Zimmer denken und wird das Gefühl nicht los, eine von diesen Bratkartoffelstücken im Mund zu haben. Noch einen Korn! In einem Zug gießt sie ihn runter. Es schüttelt sie, aber den Brechreiz ist sie immer noch nicht los. Sie hat das Empfinden, sich selbst ganz fremd geworden zu sein. Da steht man nun mit der Wirklichkeit auf du und du, und auf einmal soll man „Sie“ zu ihr sagen und verlogen werden. . . . paßt uns aber nicht, paßt uns ganz und gar nicht.

Gilgi trinkt noch einen Korn und noch einen. Sie braucht sich jetzt gar nicht mehr zu schütteln, geht runter wie Del, das Feig. Sie macht sich sonst nichts aus Alkohol, ist sogar eher dagegen, aber nun muß sie sich doch wundern, daß man sich für viermal fünfzehn Pfennige aus mistigem Schwarz so'n nettes Zinnoberrot vor die Augen zaubern kann. Alle Achtung! Na, und jetzt wird sie der Sache mal auf den Grund gehen, wie alles gekommen und gewesen ist. Was kann ihr schon passieren? Ihr Leben hat sie fest in der Hand, um sie aus der Bahn zu werfen, da müssen schon andere Sachen kommen. Und mit der schäblichen Gefühlsduselei der letzten Wochen, da werden wir auch fertig.

„Na, Frölein, wenn ich Sie so kippen seh', da wer' ich direkt mit beissen, und das so ordnären Kutscher Schnaps trinken!“ Fräulein Täschler bestellst sich einen Cherry Brandy und ist überbaupt so vornehm, daß der Kultusminister oder Hindenburg oder Frau von Kardorff oder . . . man kann da nicht vergleichen, denn so was fürchtbar Vornehmes gibt es eben seit der Revolution nicht mehr in Deutschland.

„Haben Sie nicht mal ein Kind gehabt?“ fragt Gilgi.

Sie hat jetzt fünf Korn getrunken, das hat ihr die Luft genommen, diplomatische Umwege zu machen. Und das kann ich dir gleich sagen, rührende Wiederbelebungsgeheimnisse zwischen Mutter und Kind und eventuelle Abnutzerei gib's nicht.

Ein Gesicht hat Fräulein Täschler schon seit einer halben Stunde, jetzt bekommt sie auch Augen, glühige, kleine Buntchen. „Was meinen Sie damit, Frölein?“

Gilgi zuckt die Achseln. Mit Fragen antworten, das hat sie gern. „Sie haben doch mal ein Kind gehabt, nicht wahr?“

„Ja?? Ein Kind gehabt?? Da irren'sie sich aber.“ Fräulein Täschler hat feindselige Falten um Nase und Mund.

„Vielleicht haben Sie's vergessen“, vermutet Gilgi großzügig.

„Ich hab' man 'n lang' jutes Gedächtnis, Frölein, un daß ich immer anständig gewesen bin, soll ich wohl am besten wissen.“

„Na, trinkense noch en Cherry, Fräulein Täschler!“

Die red't jetzt wie 'n Wasserfall, und den Cherry, den kippt sie schnell zwischen durch mit runter und fängt überhaupt an, ein ganz kleines bißchen weniger vornehm zu werden als Frau von Kardorff.

„Ich mein', Frölein, wenn Sie sagen, die Welt wär schläch heutzutaach, na, sich soach, es hat immer sone und solche jegeben, und unserins hat sich immer noch hochgehalten, aber was die feinen Leute sind, na, da könnt ich Ihnen was erzählen, ne interessante Geschichte.“ Sie macht eine Pause und seufzt: „Doch, man is viel zu anständig!“ Der Seufzer drückt unerkennbares Bedauern aus.

Gilgi trinkt noch einen Korn und findet, daß es nicht so weitergehen kann. Soll sie die ganze Nacht hier sitzen mit Fräulein Damenschneiderin

zweimal schellen und ehliche Probleme erörtern? „Na trinkense noch en Cherry, Fräulein Täschler.“ Geld kostet sone Mutterluhe! Jetzt will sie's aber wissen, jetzt geht sie aufs Ganze.

„Ich dacht', Sie hätten ein Kind, ich kenn' da ein Mädchen, die wurd' adoptiert von 'ner Familie - wie heißt sie doch gleich? Kron - ist jetzt einundzwanzig Jahre alt.“

Da springt die auf, kreischt, ein Teller fällt auf den Boden. Also doch! Gilgi merkt erst jetzt, wie sehr sie gehofft hat, das Ganze wäre Arrum, Quatsch oder sonst was, jedenfalls nicht wahr.

„Sie sind das Kind!“ schreit die Täschler hellstichtig und stürzt auf den Stuhl zurück. Gilgi überlegt, ob das die Stimme des Bluts war, die eben gesprochen hat. Stimme des Bluts wäre jetzt vorchristlich. Mein Blut ist taubstumm, ich muß mal zum Arzt gehn, vielleicht hab' ich auch nur zuviel getrunken.

„Nee, nee, nee, daß da was mit Ihn' nicht richtig war, hann ich mir doch gleich jedacht, also Sie sin das Kind!“

In Gilgis Kopf surrt ein Ventilator, ihre

## Das Echo des Volkssport-Urteils:

# Unerhörte Hetze gegen die Sozialdemokratie

Es ist eingetreten, was wir vorausgesagt haben: das Volkssporturteil wird zu einer geradezu ungeheuerlichen Hetze gegen die deutsche Sozialdemokratie benützt. Die gegnerischen Zeitungen überdieten einander an schmutzigen Beschäftigungen; deutsche und tschechische Nationalisten und Kommunisten stehen in einer Front. Wer nicht geglaubt haben sollte, daß das Brünner Urteil Wasser auf die Mühlen aller Nationalisten war, der wird jetzt eines besseren belehrt: der Nationalismus hüben und drüber will sein Geschäft durch den Kampf der Sozialdemokratie um das Durchsetzen der Vernunft nicht stören lassen.

Die kommunistischen Blätter haben aus unserem sonntägigen Artikel über das Volkssporturteil „die größten demagogischen Rosinen“ geklaubt und hängen daran erbärmliche Lügen, von denen die albernste ist, daß die tschechischen Sozialdemokraten für die Verwaltungsreform gestimmt haben. Wer muß, so fragt der „Vorwärts“, für alles verantwortlich gemacht werden, was in diesem Staat geschieht und also auch für das Brünner Urteil? Die Sozialdemokraten selbstverständlich, die die Fälschungspolitik des Bürgerturns aktiv unterstützen.“

Auch die fette Titelseite des „Tag“: „Gehässige Angriffe der Sozialdemokraten . . .“ und sein Hinweis auf die früheren Vorwürfe, in denen er uns der Ungehörigkeit bezichtigt hat, lassen auf eine ziemlich kräftige Muff schließen, die uns aus dem deutschen Organ des schrankenlosen Nationalismus entgegenkollert.

Alles aber, selbst das Geschreie der tschechischen Nationalistenpresse, wird überboten von den Zeitungen der tschechischen Agrarpartei. Die Art, in der dort gegen uns zu Felde gezogen wird, ist die der Gasse, und die Absichten, die damit verbunden sind, sind klar zu erkennen.

Damit auch die Heiterkeit zu ihrem Rechte komme, sei mitgeteilt, daß wir uns - nach dem „Venkov“ in der Umarmung Hitlers befinden:

Der „Sozialdemokrat“ in der Umarmung Adolf Hitlers. Der Brünner Prozeß gab dem „Sozialdemokrat“ Gelegenheit, sein chauvinistisches Innere zu zeigen. Von allen deutschen Zeitungen in der Tschechoslowakei schrieb über den Prozeß und das Urteil keine so gehässig und anspendend, wie dieses Blatt, welches Adolf Hitler direkt in die Arme fiel. (Was, in anderem Sinne, freilich richtig ist. Wer sollte sonst den Hitlerianern „in den Arm fallen“, als wir, seine schärfsten Gegner? D. Red.)

Schüchtern bemerkt der „Venkov“, er könne sich aus Zensursicht (!) nicht mit den Einzelheiten unseres Artikels befassen; denn was dem „Sozialdemokrat“ durchging, kostete dem „Venkov“ eine Konfiskation. Dafür legt das Blatt des Ministerpräsidenten also los:

In den deutschen „Sozialdemokraten“ haben wir eine gelungene Partei in die Koalition bekommen. Es vergeht kein Tag, ohne daß das Organ des Ministers, „Sozialdemokrat“, mit den deutschen Nationalsozialisten in Angriffen, sei es auf die Armee oder andere staatliche Sicherheitsinstitutionen, wettersert. Das ist in Zukunft undenkbar, daß in der Koalition eine Partei gebildet wird, welche sich an die Spitze aller antisozialistischen Treibereien stellt, und den Großverleugner alles dessen macht, was unter der deutschen Bevölkerung den Glauben an die Republik und den Respekt vor den verfassungsmäßigen Einrichtungen unterwühlt.

Und der „Becker“ findet ähnliche Töne:

Hände liegen schlaff und müde im Schoß. „Warum sagen Sie denn erst, Sie hätten kein Kind, da ist doch nichts bei, das ist doch nichts Unanständiges.“ Da lacht die Täschler, hoch und blechern, ihr Kopf fällt von einer Seite auf die andere, peinlich zu hören, peinlich anzusehen. Und die lacht und lüchelt und wiegt sich auf dem Stuhl. „Na, Frölein, darauf müssen wa noch en kleinen trinken.“ Ihr Lachen endet in trockenem Husten, am Mund klebt Speichel, die klobige Nase ist mit Nüstern schwarz punktiert wie ein Aieboi. Warum bist du so geworden! Wer ist schuld, wer? Du selbst, ja gewiß, aber du nicht allein. Gilgi zieht zackige, rote Buchstaben in grauem Rebel: Mensch, was machst du mit deinem Leben! Sie regt sich nicht, sie spricht nicht - was ist noch zu sagen? - sie wartet nicht. Sie ist ein Ausruhmzeichen hinter roten Buchstaben: Mensch, was läßt du aus deinem Leben machen!

Die Täschler erzählt. Sie hat die Arme weit über den Tisch gebreitet. Gilgi hört zu.

„Das sinn nu als einundzwanzig Jahr her, ich näht damals in seine Häuser. Immer aus alte Kleider neue machen, was ne bessere Schneiderin noch jeton hätt. Un das Tönnense flauben, Frölein, en lecker Mädchen bin ich gewesen. Un da näht ich auch bei ne Familie, Mutter un Tochter. Zwei hiesense. Frölein, jebense mir Ihre Hand!“ Gilgi gibt sie. „Schwörensie, Frölein, dasse niemand weiterfagen, was ich Sie jetzt erzähle.“

„Schwör ich Ihnen“, sagt Gilgi. (Fortsetzung folgt.)

## Politische Amnestie in Italien?

Rom, 27. September. Die Amnestieerteilung an den Industriellen Guatino wird in der politischen Öffentlichkeit für den ersten Schritt zu einer größeren Amnestieaktion gehalten, die am 10. Jahrestage des Amtsantritts der faschistischen Regierung proklamiert werden soll. Die Amnestie werde, wie es heißt, zahlreichen im Auslande wohnenden Italienern die Rückkehr in das Vaterland ermöglichen. Es verlaudet, daß sich die Amnestie auf politische Strafen im Ausmaße bis zu 10 Jahren erstrecken werde.

## Der Großindustrielle wird zuerst begnadigt.

Guatino, ein bekannter Hochmann der Kunstseidenindustrie, war durch die Kreditkrise im Oktober 1930 in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Am 24. Jänner 1931 wurde er wegen wiederholter schwerer Schädigung der italienischen Volkswirtschaft zu fünf Jahren Zwangsaufenthalt auf den Liparischen Inseln verurteilt. Nunmehr hat Mussolini ihn begnadigt, so daß er nach seiner Heimatstadt zurückkehren konnte.

zu sagen weiß, deren Organ in ziemlich scharfer Weise gegen das Brünner Urteil zu Felde zog. Die tschechischen Agrarier wollen bei der Hetze, die sie gegen die deutschen Sozialdemokraten wegen unserer Stellungnahme zum Volkssportprozeß aufzogen, ein doppeltes Geschäft machen: ein nationalistisches und ein kapitalistisches.

Im Kampf um den nationalen Mob wollen sie der Asphaltpresse den Rang ablaufen, gleichzeitig wollen sie erreichen, daß sie des unbequemen Koalitionspartners ledig werden, der sie gemeinsam mit den tschechischen Sozialdemokraten an der Verwirklichung ihrer ausbeuterischen kapitalistischen Pläne hindert.

Weder das Geschliff der deutschen, noch das der tschechischen Nationalisten wird uns daran hindern, unsere Meinung zum Volkssportprozeß und zu dem Urteil, zu sagen. Je ärger die Nationalisten loben, umso richtiger ist unser Weg.

## Am 2. Oktober

# ist Internationaler Jugendtag!

Alle Jugendlichen, Jungturner, jungen Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder nehmen an den Kundgebungen teil!

## Das Nachspiel von Ottawa:

# Kabinettskrise in London

Vor dem Austritt der Liberalen aus der Regierung. Heute entscheidender Ministerrat.

London, 27. September. (AP.) Die Kabinettsmitglieder, die zur Zeit außerhalb Londons weilen, kehren eiligst in die Hauptstadt zurück, um an der für morgen 11 Uhr vormittags angesetzten Kabinettsitzung teilzunehmen. Es bestehen Befürchtungen, daß die liberalen Minister Sir Herbert Samuel und Sir Archibald Sinclair bei dieser Gelegenheit ihre Demission einreichen werden. Es verlaudet weiter, daß Lord Snowden das gleiche tun wird und daß auch die Unterstaatssekretäre, die mit Lord Samuel in der liberalen Partei sind, auf ihre Demission verzichten.

Man nimmt jedoch an, daß diese Gruppe der Regierung im Parlamente in allem Unterstützung gewähren wird, mit Ausnahme in den Fiskalfragen.

Die liberale Attade dürfte sich morgen in der Hauptsache auf die in Ottawa getroffenen Abkommen konzentrieren, durch die dem englischen Parlament auf die Dauer von fünf Jahren völpolitisch die Hände gebunden sind.

Traglich ist noch, welchen Standpunkt die nationalliberale Partei einnehmen wird, an deren Spitze Außenminister Sir John Simon steht. In den allgemeinen Tariffragen gewährte diese Gruppe bis jetzt der Regierung Unterstützung. Gestern hielt die Gruppe eine Beratung über die Lage ab. Die Konferenz wurde bis Donnerstag vertagt, bis die Nationalliberalen zu den Ereignissen ihren Standpunkt eingenommen haben werden, die sich aus der morgigen Kabinettsitzung ergeben.

Man erwartet, daß der König am Freitag nach London zurückkehren wird, so daß die Rekonstruktion des Kabinetts in kurzer Zeit vorgenommen werden könnte, wenn die liberalen Minister ihre Demission verwirklichten.

Der gewöhnlich sehr gut unterrichtete parlamentarische Korrespondent von Reuter ist allerdings der Ansicht, daß die nationale Regierung wohl in ihrer Zusammensetzung, kaum aber in ihrem Bestande gefährdet ist, obwohl er die Möglichkeit einer Krise nicht ableugnet. Der Rücktritt gewisser Mitglieder könnte schnell zu einer Auflösung der nationalen Regierung führen. Snowden's Rücktritt werde die Stabilität der Regierung nicht beeinträchtigen, dagegen stelle eine Demission des Lordkanzlers Stanley ein gewisses Gefahrenmoment dar. Mancinell's Ausscheiden würde einen ungeheueren Verlust bedeuten und Sir John Simon's Niederlegen der Geschäfte des Außenministers könnte im Auslande niemals als das angesehen werden, wofür es im Inlande gilt.

## Arbeitsaufnahme in Manchester.

Manchester, 27. September. (Reuter.) Der Generalrat der Spinnereiarbeiter sprach sich für die Ratifizierung des Abkommens aus, das kürzlich in der Baumwollindustrie abgeschlossen wurde. Morgen beginnt in den Spinnereien wieder die Arbeit.

## Sozialistische Arbeiterjugend gegen den Papenkurs.

### Ein Protest gegen die vormilitärische Jugendberziehung.

Der Vorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend für den Bezirk Leipzig nimmt in einem Aufruf gegen die Pläne entschiedenen Stellung, die auf die Einführung der vormilitärischen Jugendberziehung gerichtet sind. Es handle sich, so wird in dem Aufruf ausgeführt, bei den Plänen Schleichers um nichts anderes als um eine Militarisierung der deutschen Jugendpflanze. Nicht militärische Ausbildung und Geländesport fehlten der deutschen Jugend, sondern Brot, Arbeit und gesunde Lebensbedingungen. Die arbeitende Jugend wird zum Kampf gegen die Militarisierung der Jugend aufgefordert.



# Tagesneuigkeiten

## Eine Bombe gegen den Richter über Sacco und Banzetti

Worcester (Massachusetts), 27. September. Die Wohnung des Richters Thayer, der, wie erinnerlich, im Sacco- und Banzetti-Fall eine Rolle gespielt hat, ist durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt worden. Thayer blieb unverletzt, dagegen wurde seine Frau verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

## Ein Todesopfer des Handgranatenwerfers.

Prag, 27. September. In der Meldung über das Unglück beim Handgranatenwerfen in Königgrätz erfahren wir, daß der verletzte Stadskapitän Miroslav Bradecny heute früh um fünf Uhr gestorben ist. Oberleutnant Josef Hugo ist zur Zeit bewußtlos.

## Die amtliche Mitteilung des Verteidigungsministeriums

besagt, die Kommission, die die Ursachen des Handgranatenunglücks untersuchte, habe festgestellt, daß es zur vorzeitigen Explosion der Granate dadurch kam, daß der Offizier bei der Entzündung der Handgranate sich nicht nur mit der vorschriftsmäßigen Entzündung begnügte, sondern auf eigene Faust — die Kappe der Granate löstete, was aus Sicherheitsgründen unzulässig ist. So kam es zur Freilegung der Sicherungsvorrichtung und die Handgranate explodierte bei der ersten heftigeren Bewegung. Das Unglück hat leider einen verhängnisvollen Umfang angenommen, weil in der Deckung beim Werfen entgegen der ausdrücklichen Vorschrift mehr als eine Person anwesend war.

## Und ein Todesopfer des Bombenwerfers.

London, 27. September (Reuter). Während einer Übung im Bombenwerfen vom Flugzeug aus fing eines der Flugzeuge Feuer. Die darauf befindlichen Bomben explodierten und das Flugzeug stürzte ab. Der Pilot kam ums Leben.

## Die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen

hat mit ihren Zweigvereinen nach ihrem letzten Ausweise folgende Jahresarbeit geleistet: Summe aller Jahresausgaben K 18.914.831,14. Zahl der Mutterberatungsstellen 376 mit 10.411 Beratungen und 182.858 Besuchen. 84 Fürsorgerinnen erledigten außerdem noch 80.313 Hausbesuche. Der Gesamterhaltungsaufwand betrug K 1.379.969,85. Der Heilfürsorge wurden 987 Kinder mit einem Aufwande von K 318.079,45, der Erhaltungsfürsorge 3121 Kinder mit einem Aufwande von K 1.288.288,75, der Ernährungsfürsorge 55.455 Kinder mit einem Aufwande von K 2.002.980,50 und der Bekleidungs-fürsorge 15.206 Kinder mit einem Aufwande von K 474.709,35 teilschaftig. Für die Schulzahn-pflege wurden für 10.678 Kinder K 263.328,75 und für den schulärztlichen Dienst K 591.972,15 verausgabt. Von der General-vormundschaft wurden 22.591 Minderbe-trüffte, für die an Unterhaltsbeiträgen und Ver-pflegsgeldern K 3.056.647,20 eingetrieben wurden. Das verwaltete Mindervermögen belief sich auf K 6.740.317,70. Außerdem wurden von der Schulzahn-pflege 35.993 Kinder erloszt. 12.294 arme Kinder fanden in Familienpflege und 2306 in Anstaltsfürsorge, was einen Aufwand von K 2.207.974,75 verursachte. Ueber-dies wurden auch der Berufsberatung noch 3187 Schulklassen zugeführt. Seit ihrem Bestande hat die Deutsche Landeskommission allein gegen 50 Millionen für ihre Jugendschutzarbeit aufgebracht und ausgegeben.

## J. H. Leunbach über das Geburtenregelungs-Problem.

Wir haben vor einigen Tagen die anlässlich einer Unterredung mit unserem Berichterstatter geäußerten Ansichten des englischen Sexualforschers Norman Haire über das Problem der Geburtenregelung gebracht. Nun hatte unser Mitarbeiter Gelegenheit, auch mit dem bekannten dänischen Sexualologen Dr. J. H. Leunbach, Kopenhagen, dem dritten Vorsitzenden des Brünner Sexualologen-kongresses über diese Frage zu sprechen. Leunbach äußerte sich folgendermaßen:

„Das Problem der Geburtenregelung ist in Dänemark ebenso wichtig wie in allen anderen Ländern, und auch wir wünschen die Empfängnisverhütung. Da es aber noch keine idealen Mittel gibt und da die Frauen noch nicht informiert sind, kommt es oft dazu, daß die Frauen gegen ihren Willen schwanger werden. Eine Abtrei-bung ist verboten und die Kerze werden, falls sie eine solche durchführten, streng bestraft. Die Frauen wenden sich deshalb an Kurpfuscher und richten sich selber zugrunde.“

Ich selbst bin Sexualberater und habe die öffent-liche Agitation für die Geburtenregelung vor acht Jahren begonnen. Darüber auch nur zu sprechen, war damals sehr verpönt. Die Kerze konn-ten sich nicht damit beschäftigen. Heute ist ein völliger Umkehrung in dieser Beziehung eingetreten.

# Schweres Erdbeben in Griechenland.

### 150 Tote und zahlreiche Verletzte.

Saloniki, 27. September. Das gestrige Erd-beben in Griechenland hatte einen katastrophalen Charakter. Die ersten Erderschütterungen wurden gestern abends um 21 Uhr verspürt. Sie hielten etwa 10 Sekunden an. Die von Entsetzen er-griffene Bevölkerung verließ eilig die Behau-sungen. Gegen 23 Uhr wiederholten sich die Erd-stöße zum zweitenmal, gegen drei Uhr früh zum drittenmal und heute nach Mittag um 13 Uhr zum viertenmale. Von dem Beben wurde ganz Mazedonien und Thrazien heimgesucht. Der Herd des Bebens scheint auf der Halbinsel Chalkidiki im Ägäischen Meere gelegen zu sein. Nach amt-lichen Meldungen ist in fünf Gemeinden der Großteil der Häuser eingestürzt.

Nach den bisherigen Nachrichten beträgt die Zahl der Toten mindestens 120 Personen. Einige Hundert Personen sind verletzt. Die Mehrzahl der Opfer wurde von dem Beben im Schlafe überrascht, so daß sie sich nicht zu retten vermochten.

In der Gemeinde Stratoniki allein wurden 50 Tote und etwa 100 Verletzte gezählt. Auch in dem benachbarten Dorf Perissos sind zahl-

Bei einem Kongreß Ende August in Kopenhagen waren alle Kerze darüber einig, daß Geburten-regelung notwendig sei und daß öffentliche Beru-berungsstellen vorhanden sein müssen. Selbst Kerze, die mich früher wegen meiner Agitation heftig angegriffen haben, haben auf diesem Kongreß gesagt, es habe keinen Zweck, über Geburtenregelung viel zu reden, da sich alle darüber einig seien, daß sie notwendig ist.

Die Hauptfrage ist also jetzt die der Ab-treibung und da stehen die meisten Kerze noch auf dem Standpunkt, daß eine Bestrafung am Plage ist, da der Abortus immer gefährlich ist. Meiner Meinung nach ist diese Behauptung nur ein Vor-wand, da jeder vernünftig Denkende weiß, daß die Gefährlichkeit des Abortus fast nur auf der Strafe beruht. Wir sind uns darüber einig, daß es besser wäre, jede Abtreibung zu vermeiden, wir wollen dies aber nicht durch Strafe erreichen, weil die Bestrafung nur dazu führt, daß Abtreibungen, die unermesslich sind, nicht sachgemäß durchgeführt werden, da die Kerze, die einzig fasziniert sind, einen Abortus herbeizuführen, durch die Angst vor Bestrafung davon abgehalten werden.

Daß auch die Stimmung in der Bevölkerung immer mehr für die von mir vertretene Ansicht ist, kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Geschwa-renengerichte Angeklagte, die sich gegen den Abtreibungsparagrafen verargen haben, konsequent frei-sprechen. Das dänische Justizministerium hat daher beschlossen, daß die ganze Angelegenheit von einer eigenen Kommission untersucht und dann ein Gesetz geschaffen wird, nach welchem der Abortus gestattet wird. Die Freigabe wird an die Behin-dung geknüpft, daß der Abortus von Kerzen und sachgemäß ausgeführt wird.

Die öffentliche Meinung hat sich in dieser Hin-sicht also ganz wesentlich geändert und es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Arbeit der Weltliga für Sexualreform dazu wesentlich beigetragen hat.“

## Postflugzeug Rom-Triest verunglückt. Zwei Tote.

Rom, 27. September. Das den Postverkehr zwischen Triest vermittelnde Postflugzeug geriet auf dem Fluge nach Triest bei Grado in ein heftiges Gewitter und mußte auf das Wasser niedergehen. Es stieß beim Schwimmen an der Molo von Grado und kenterte. Ein Passa-gier, der Oesterreicher Friedrich Reilmayer und der Bordmonteur Vizzjoli kamen ums Leben. Der Flugzeugführer und die anderen Insassen, sämtlich Italiener wurden zum Teil schwer verletzt.

## Für Bor- und Schmeling-Freunde.

New York, 26. September. Vor 10.000 Zu-schauern bogte heute abends Max Schmeling gegen den früheren Weltmeister im Mittel-gewicht, Wicken Walker. In der 8. Runde wurde der Deutsche zum Sieger durch technischen f. o. ausgerufen, nachdem Walker bis dahin drei-mal hatte zu Boden gehen müssen.

## Sturm über Bortorica.

New York, 27. September. (Reuter.) Sämt-liche Telegraphen- und Telephonverbindungen mit der Insel Bortorica sind unterbrochen. Man befürchtet, daß die Insel von einem Tropen-sturm heimgesucht wurde, der dieser Tage auch über den Jungferninseln wütete.

## Auffaherrenender Selbstmord im Stift Klosterneuburg.

Am Freitag hat sich im Stift Kloster-neuburg eine blutige Tragödie abgespielt. Der Stiftskammerer und Konzeptionsdirektor Jde-sonso Paskler hat innerhalb der Mauern sei-nes Klosters Selbstmord begangen. Sein Diener fand ihn Freitag mittag leblos, mit blauverfärbtem Gesicht, in seinem Bette liegend. Die Hand des Toten hielt noch den Revolver, in der Schläfe hatte er zwei Schußwunden.

In einem Abschiedsbrief teilte der Vater die Ursache seiner Tat mit: „Zeit Jahren führte ich, wie alle meine Mitbrüder wissen, einen vergeb-

liche Häuser eingestürzt und man rechnet mit 100 Opfern. Viele Opfer befinden sich noch in den Trümmern der eingestürzten Häuser.“

Aus Salonki wurden in die betreffenden Gegenden Militär, Kerze und Krankenpfleger mit den erforderlichen ärztlichen Hilfsmitteln entsandt.

Das Erdbeben wurde auch in Jugoslawien und Bulgarien verspürt, doch sind von dort bis-her keine Meldungen über größere Schäden ein-getroffen.

Athen, 27. September. Den letzten Nach-richten über das Erdbeben auf der Chalkidiki zufolge, beträgt die Zahl der Toten wenigstens 150, die der Verletzten etwa 250 Personen. Die Zahl der vernichteten oder dem Einsturz nahe Häuser beträgt etwa 3000. 15 Dörfer an der Ostküste der Halbinsel sind fast vollständig ver-nichtet. Die Bevölkerung des ganzen Gebietes lebt in Schrecken vor der Möglichkeit eines neuen Erdbebens, fürchtet sich, in den Häusern zu woh-nen und lagert unter freiem Himmel.

lichen Kampf gegen die mir drohende geistige Umwandlung. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt.“

Die Tat dürfte sich Freitag gegen elf Uhr vormittags ereignet haben. Der Tote wurde mit allen kirchlichen Ehren bestattet.

## Geht die Krise ihrem Ende entgegen?

In „Le Populaire“, dem Zentralorgan der französischen Sozialisten, schreibt deren Gene-ralsekretär Paul Faure: Die Wirtschaftsgelahrten der Bourgeoisie haben den Horizont abgeflacht, die Zahlen durchdacht, die Statistiken verglichen und abgewogen, haben dann ihre Brillen zurechtgerückt und den hochoptimisti-schen Schluß verkündet: „Die Krise geht ihrem Ende entgegen“. Man möchte es gerne glau-ben. Aber die Millionen Arbeitslosen und die Millionen, die daran sind, ihren Broterwerb zu verlieren, werden gut daran tun, sich nicht allzu sehr in Illusionen zu wiegen. Ihre Hoffnungen sind so oft ge-täuscht worden, man hat ihnen so oftmals in glühenden Farben die bevorstehende Wieder-geburth der Prosperität geschworen, daß es weise für sie sein wird, nur zu glauben, was sie sehen werden. Man beobachtet, so scheint es, in der Welt eine Bewegung der Wiederaufnahme an „Geschäften“. Sehr fühl-bar macht sich das nun keineswegs. Aber selbst wenn die „Geschäfte“ wieder gehen sollten, be-deutet das schon, daß die ungezähnte Armees der Arbeitslosen wieder Arbeit finden und kraft ihres Einkommens wieder die Möglich-keit besitzen wird, halbwegs normal zu konsumieren — „normal“, versteht sich, im Rahmen der Möglichkeiten des Kapitalismus? Hier treten die Ziffern dazwischen, die wir besser zu lesen und zu kommentieren verstehen als die Volkswirtschaftler, die beauftragt sind, die Vorzüge der herrschenden Gesellschafts-ordnung zu rühmen! Nehmen wir das Beispiel der Vereinigten Staaten, in denen die Krise mit der größten Intensität gewütet hat und noch wütet. Wird die (künstliche oder reelle) Wiederaufnahme der Geschäfte die Misseraten der „Rationalisierung“ und der Konzentration der Produktionsmittel verhin-dern, Rationalisierung und Konzentration, die den Ursprung der Krise bilden und die der Kapitalismus bis zum nahen Ende seiner Bahn mitschleppen wird? Die Regierung von Washington unterrichtet uns davon, daß, wenn alle Hochöfen der Vereinigten Staaten nach den neuen wissenschaftlichen Methoden produ-zieren werden, die Eisenerzeugung von 1929 erreicht sein wird. Ich habe im Augenblick keine anderen Ziffern zur Verfügung. Aber auch das wird wohl genügen. In allen Produk-tionszweigen wird es ebenso sein, in mehr oder weniger großem Ausmaß. Ob also die „Geschäfte“ besser oder schlechter gehen — die Krise wird chronischer Zustand sein, so lange ein Riesenhäer von Arbeitslosen ohne Beschäf-tigung bleiben wird. Der Prozeß gegen den Kapitalismus ist eröffnet. Er muß heute abgeurteilt und morgen hingerichtet werden!

## Eine zu spät eingeleitete Hilfsaktion.

Aus Weidert wird uns berichtet: Das Bürger-meisteramt Weidert hat vor Wochenfrist eine Hilfsaktion zugunsten Arbeitsloser insofern ein-geleitet, als den Arbeitslosen ein Torffeld freigegeben wurde, auf welchem Torfzettel gestochen und dann an die Haushaltungen veräußert wer-den sollten. Zu diesem Zwecke wurden im Bür-germeisteramt auch Bestellungen auf dieses Brennmaterial entgegengenommen, bzw. eine Art Werkdienst für dieses Material durchge-führt. Der Appell hatte Erfolg. Es meldeten sich Interessenten, die sich zur Abnahme des Brenn-materials bereit erklärten, doch mußte die Torf-hederei schon nach wenigen Tagen infolge der inzwischen eingetretenen Kälte eingestellt wer-den, so daß einerseits eine Belieferung mit dem

## Vom Randfunk Die Ravag gibt nicht nach.

Die Ravag beharrt darauf, die Dvorak-Oper Rusalka, welche heute vom Nationaltheater aus gesendet wird, zu übertragen. Es ist zu begründen, daß der österreichische Rundfunk dem Drängen der Nationalisten nicht nachgegeben hat. Aus diesem Zwischenfall könnten aber auch die tschechischen Nationalisten, welche die Einschränkung der deutschen Sendung verlangen, viel zu lernen.

## Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 6.15 Symphonie, 11.00 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 19.15 Radioperkonzert, 21.30 Beethoven, Streichquartett, 22.20 Konzert. — Brunn: 18.25 Deutsche Sen-dung: Prof. Gruby: Lebensprinzip, 19.00 Ab-brücker Musik, 19.45 Millionen, Funkspiel. — Nahr-Citro: 12.30 Orchesterkonzert, 18.10 Blas-musik. — Berlin: 18.25 Chorgeränge. — Hamburg: 19.20 Homer im Radio. — Königsberg: 16.30: Orchesterkonzert. — Langenberg: 20.00 Des Knaben Wunderhorn. — Leipzig: 20.30: Unter der Tafel-klappe, Hörspiel. — Rastatt: 21.00 Sinfonie-konzert. — Wien: 20.35 Meister der klassischen Ope-rette, 22.30 Konzert.

billigen Heizmaterial für heute nicht mehr mög-lich ist und andererseits den Arbeitslosen eine misskommene Erwerbsgelegenheit verflüchtigt gega-gen ist.

Devizenzuteilung auch auf Grenzgebiete. Wie mitgeteilt wird, haben die Banken die Be-willigung erhalten, von nun an auch auf ge-wöhnliche Grenzgebiete Devizen bis zum Gegen-werte von 1000 Kronen zu erteilen, was bisher nicht statthaft war. Dies bedeutet in den Grenz-gebieten eine bedeutende Erleichterung, da ein Großteil der Bevölkerung dort nur Grenzgebiete, nicht aber Pässe hat und es für die Grenzgebirgs-besitzer bis jetzt zumindest theoretisch unmöglich war, sich Marx einzukaufen.

Selbstmord eines Großindustriellen. Dr. Felix Pollak-Barnegg, Chef des belanta-ton Lexikarhaus Hermann Pollaks Söhne, hat sich Dienstag nachmittags im Wiener Kremato-rium, wo er zum Besuche einer Grabstätte er-schien, erschossen. Er hat die Tat unbemerkt aus-geführt und wurde als Leiche aufgefunden. Die Jena kämpft schon längere Zeit mit Schwierig-keiten. Der Bruder des Verstorbenen, Felix Pol-lak-Barnegg, hat vor zwei Jahren im Zusam-menhang mit einer Spielaffäre ebenfalls Selbst-mord begangen.

Explosion auf einem U-Boot. In Nord des französischen U-Bootes „Petee“ explodierte gestern, als sich das Boot auf einer Probefahrt zwischen der englischen und der französischen Küste befand, ein Dieselmotor. Das Untersee-boat wurde von Schlepfern in den Hafen von Cherbourg gezogen. Der Ingenieur, der den Einbau der Motoren zu überwachen hatte, und ein Arbeiter sind bei der Explosion ums Leben gekommen. Acht weitere Mitglieder der Besatzung und Arbeiter wurden schwer, 23 leicht-er verletzt. Die leichter Verletzten haben ihre Verwundungen vornehmlich erlitten, als sie den an Bord infolge der Explosion ausgebrochenen Brand zu löschen versuchten. Unter ihnen be-findet sich auch eine Reihe von Werkarbeitern. Die Zahl der Toten hat sich, wie weiter gemel-det wird, auf drei erhöht. Zwei Schwerverletzte sind in der Nacht gestorben. — Der Marine-präsident und die Untersuchungskommission in Cherbourg sind mit der Feststellung der Ursache des Unglücks beschäftigt. Der neue Unfall auf einem französischen Unterseeboot nicht lange nach dem großen Unglück auf dem Unterseeboot „Pro-méthée“, das vom gleichen Typ war wie „Pet-see“, ruft in französischen Marinekreisen, aber auch in der breitesten Öffentlichkeit große Be-erregung und vielfach auch Erbitterung her-vor. Von einigen Seiten wird eine Untersuchung darüber verlangt, ob nicht eine fehlerhafte Kon-struktion der Unterseeboote die Schuld an den Unglücksfällen trägt.

Königsberger Raketenart abgefragt. Der für gestern mittags 12 Uhr festgesetzte Start der Winkler-Rakete mußte um 14 Uhr 20 Minuten abgefragt werden, da sich herausstellte, daß ein Zuleitungsrohr an der Rakete gebrochen und nicht ohne weiteres zu reparieren war. Zum Abschluß der Rakete muß erst neuer Sauerstoff herangeschafft werden, was, wie erklärt wird, einige Tage dauern wird.

Im 20. Gordon-Bennett-Flug der Freiballon, zu dem Sonntag in Basel gestartet worden ist, be-endeten die Amerikaner als Sieger. Die beiden Ballone „Goodhear VIII“ mit van Orman und „U 2 Radu“ mit dem Marineleutnant Zeitzle als Führer hielten sich am längsten in der Luft und haben auch die weitaus größte Kilometerzahl ge-schafft. Beide Ballone haben ungefähr die gleiche Strecke zurückgelegt und erst die genaue Nachmessung muß den Sieger ergeben. Ballon „Goodhear VIII“ landete in der Nähe der Bahnstation Ost-luda bei Romna und dürfte ungefähr 1600 Kilo-meter geflogen sein, womit alle europäischen Teil-nahmer weit übertroffen wurden. Der weit-amerikanische Ballon „U 2 Radu“ ist in Ostjula, einem kleinen Dorf in der Nähe von Wina, infolge eines Risses in der Ballonhülle zum Niedergehen gezwungen worden. Die Besatzung blieb unverletzt. Die zurückgelegte Strecke dieses Ballons dürfte etwas über 1600 Kilometer betragen. Die genaue Auszeichnung der Flugstrecke kann erst in den näch-sten Tagen restlos erfolgt sein. Man nimmt an, daß hinter den beiden amerikanischen Ballons der französische „Petit moule“ mit 1200 Kilome-ter den dritten Platz belegen dürfte.



**Motorrad rast in Auto.** Wie uns aus Weipert berichtet wird, ereignete sich auf der Straße Annaberg-Gepersdorf in einer unübersichtlichen Kurve ein schwerer Unfall. Ein Motorradfahrer fuhr in scharfem Tempo in die Kurve ein, verlor hierbei die Gewalt über seine Maschine und prallte mit voller Wucht auf ein entgegenkommendes Personenauto. Der Verunglückte wurde mit seinem Rade von dem Kraftwagen etwa sechs Meter weit geschleift und erlitt neben einem Unterschenkelbruch schwere Kopfverletzungen, die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

**Eine blutige Verammlung in Hamburg.** In Mhlenhof kam es Montag abend in einer nationalsozialistischen Verammlung zu einer Schießerei mit Kommunisten. Ein Nationalsozialist erhielt einen Oberschenkelbeschuss, ein Kommunist eine schwere Kopfverletzung. Eine Anzahl Personen wurde leicht verletzt. Die Polizei, die die Ordnung wiederherstellte, nahm zehn Beteiligte fest.

**Der Prozeß gegen einen Querulanten.** Vor fünf Jahren bereits verfaßte der Wesserschied Johann Emanuel Hode aus Rixdorf eine Broschüre „Der Konsumverein und seine Wirksamkeit“. In dieser Broschüre waren die beständigen Angriffe gegen den Konsumverein Teichstatt, respektive dessen führende Funktionäre enthalten. Die Anschuldigungen waren solcherart, daß die führenden Genossen des Konsums gegen den Verfasser des Flugblattes Klage erheben mußten. Hode ließ es aber bei der einen Broschüre nicht bewenden, sondern brachte außerdem noch drei Flugblätter heraus, die ebenfalls von Beschuldigungen gegen unsere Funktionäre nur so strotzten. Im Laufe der ersten Verhandlungen, die schon jahrelang zurückliegen, erbot sich Hode zur Erbringung des Wahrheitsbeweises. Er führte eine Ummenge Zeugen, die aber alle nichts gegen den Konsumverein und dessen Funktionäre aussagen konnten. Der Wahrheitsbeweis mißlang also dem Hode vollständig und es hätte müssen eine Verurteilung des Hode erfolgen. Da aber das Benehmen des Hode dem Gerichte auffiel, beschloß die Kammer des Kreisgerichtes in Leipzig den Beschuldigten gerichtsärztlich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Hode wurde dann auch von zwei Leipziger Gerichtsärzten untersucht, die bei ihm Paranoia querulans (Querulantenwahn) feststellten, und den Angeklagten als für seine Tat nicht verantwortlich bezeichneten. Bei der im März dieses Jahres stattgefundenen Verhandlung protestierte der Anwalt der Kläger, Dr. Stranßky aus Barnsdorf, gegen das Gutachten der Leipziger Gerichtsärzte und verlangte eine psychiatrische Untersuchung des Hode durch das Prager Gericht. Diesem Antrag wurde auch stattgegeben und dieses Gutachten wurde in der am 22. September stattgefundenen Verhandlung vor dem Schöffengericht des Prager Kreisgerichtes verlesen. Das Gutachten schließt sich im großen und ganzen dem ersten Gutachten an und kommt zu dem Schlusse, daß Hode in Bezug auf die Anklage nicht zurechnungsfähig sei und unter Bewachungsideen leide. Das Gutachten wird damit begründet, daß Hode immer nur die Wahrheit suche, daß er durch die Herausgabe der Broschüre und der Flugblätter sein ganzes Vermögen eingebüßt hätte und daß er in seinen Ideen nicht einmal davor zurückschreckt, Zeugen, denen er bedingungslos alles glaubt, zu beschuldigen. Interessant war es nun, wie der Anwalt der Kläger, Dr. Stranßky, feststellte, daß das Gutachten in diesem Punkte unrichtig sein muß, weil es ja nicht möglich sein kann, daß Hode sein ganzes Vermögen verloren hätte. Auf Befragen durch Dr. Stranßky erklärt

Hode, daß er die Broschüren und Flugblätter verfertigt habe und daß nur durch die erfolgte Klage ein Verlust zu verzeichnen gewesen sei. Die Broschüre und die Flugblätter hätten zusammen rund 9000 K gekostet und es sei noch ein Betrag von etwa 3000 K ungedeckt geblieben. Dieser Betrag geht aber auch nicht zu Lasten des Hode, sondern es kommen die Drucker zu Schaden. Hode ist vermögenslos und noch dazu ohne Arbeit. Dr. Stranßky wies darauf hin, daß dies ein ganz normales Geschäft für Hode war, und daß der schlechte Ausgang dieses Geschäftes durchaus nichts mit irgendwelchen Opfern des Beschuldigten zu tun habe und nur eine falsche Spekulation gewesen sei.

## Liebesdrama hinter Klostermauern.

Die „Wundertaten“ des heiligen Mönches - Schüsse in Ciobanul.

Bukarest, Ende September. (Eig. Ber.)

Im Karpathen-Kloster Ciobanul, einer noch aus dem frühen Mittelalter stammenden rumänischen Klosteranlage, hat sich dieser Tage ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Der Mönch Calistrat, der den Ruf eines Wundertäters bezog, streckte eine junge Bäuerin, mit der er seit Jahren ein heimliches Liebesverhältnis unterhalten hatte, durch mehrere Schüsse nieder. Die Untersuchung des Verbrechens förderte reichlich merkwürdige Einzelheiten über das Klosterleben der mönchischen Bäter zu Tage.

### Zeit abwärts vom Verkehr.

Das Kloster Ciobanul liegt wie die meisten anderen Klosteranlagen der Balkanhalbinsel tief im Gebirge versteckt. Auf einer vorgeschobenen, phantastisch geformten Felsenmaße erhebt es sich, weit abwärts vom Verkehr, über einer wilden Schlucht der Karpathen. In den Wintermonaten, wenn das Felsenneß eingeschneit ist und draußen die hungarigen Wölfe heulen, verirrt sich nur selten ein Mensch hierher. In der warmen Jahreszeit hingegen bildet Ciobanul das Ausflugsziel vieler Touristen und Sommerfrischler.

Das uralte Kirchlein ist in seiner urwüchsigsten Farbigeit und mit seinen kräftigen Malereien eine Sehenswürdigkeit. Schüchternheit lag dem Künstler, die hier arbeitete, fern. Die über der Kirchentür angebrachte Darstellung vom jüngsten Gericht, wo sich im Lager der Gottlosen und Verdammten wüste Lustmache angestrotzelt an nackte, feiste Weiber drücken, ist nicht von Pappe.

### Geistliche Einsiedler.

Obgleich das Kloster mehr als 100 Insassen aufnehmen konnte, beherbergt es nur vier Mönche. Der Andrang zum Einsiedlerleben scheint nicht allzu groß zu sein. In Ciobanul herrschen, wie in den meisten orthodoxen Klöstern, keine sehr strengen Regeln. Die Mönche empfangen Verwandte und Bekannte, Männer und Frauen, in ihren Zellen, ohne einer schärferen Kontrolle unterworfen zu sein. Wenn in den Sommermonaten zahlreiche Pilger und Besucher eintreffen, herrscht lautes Leben und Treiben im Klosterhofe. Ueberall ertönen religiöse und weltliche Lieder. Die Zellen der Mönche sind zu Gaststuben geworden. Der Pförtnerbruder Nicandu, der auch die Schlüssel zum Kloster besitzt, bestatigt sogar ein Gesamtgong mit zahlreichen Blatten. Als ich vor einem Monat in seiner Zelle saß, erzählte er mir bei einem Glase feurigen Landweines vom Leben der Mönche: schließlich deutete er verstimmt auf das Gesamtgong: „So ein bißchen flotte Musik braucht auch der Einsiedler, denn so ganz allein ist nicht immer sein...“

wie sie im Geschäftsleben täglich vorkommt. Dr. Stranßky beantragte daher die nochmalige Untersuchung des Angeklagten durch Professoren der Universität Prag. Werkschuldigweise schloß sich der Beschuldigte Hode dem Antrage Dr. Stranßkys an. Er will nicht unzurechnungsfähig sein und sagt, daß er mindestens so geistig sei wie sonst alle Leute. Nach längerer Beratung sagte das Gericht den Beschluß, dem Antrage des Dr. Stranßky stattzugeben und den Angeklagten nochmals untersuchen zu lassen. Die Verhandlung wurde daraufhin auf unbestimmte Zeit vertagt. Mit der erwarteten Sensation, auf die sich die Bürgerlichen gestreut haben, wird es also nichts werden.

### Warum die Mönche schweigen...

Doch lockte weniger die landschaftlich prächtige Lage des Klosters als viel mehr der wunderwürdige Ruf des jungen Mönches Calistrat die meisten Besucher an. Der Volksmund erzählt sich gar seltsame Dinge von diesem Einsiedler. Die einen wählten von Krankenheilungen, die anderen von Teufelsbeschwörungen. Calistrat galt als Wundertäter, und man verehrte ihn wie einen Heiligen. Viele Kranke, jumeist Frauen und Mädchen, kamen zu ihm. Er legte ihnen die Hände auf und gab ihnen aus Gebirgskräutern gebraute Mixturen zu trinken, die angeblich Wunder taten. Der Klosterober und die beiden anderen Brüder schienen vor der magischen Wunderkraft ihres Mitbruders nicht ganz so überzeugt zu sein. Sie schloßen jedoch, um die sich häufenden mildtätigen Gaben nicht verjagen zu lassen.

### Orgien in der Klosterzelle.

Die vier Schüsse, die vor einigen Tagen die nächste Klosterzelle zertrümmerten, rissen auch den Schleier von den „Geheimnissen“ des Wundermönches Calistrat fort. In der Zelle des Magiers, der geflüchtet war, fanden die verstörten Mönche eine Splitternachtschwerenwundete Frau am Boden liegen: die junge hübsche Bäuerin Ileana aus dem nahen Dorfe Tugheh, seit Jahren die heimliche Geliebte Calistrats. Da Ileana Beforgungen für das Kloster erledigte und obendrein als fromme Gläubige galt, war es niemandem aufgefallen, daß sie recht häufig auch die Zelle von Calistrat betreten hatte. Ileana aber behauptete auf dem Todenbett, daß sie von dem wilden Treiben ihres Geliebten wußte: er hätte seine medizinischen Kenntnisse dazu benutzt, recht viele Frauen und Mädchen an sich zu locken. Seine Zelle sei fast allzeit die Stätte müdesten Ausschweifungen und Orgien gewesen. Als ihm schließlich Ileana, von wilder Eifersucht gepackt, angedroht hatte, sein Treiben dem Klosteroberen zu verraten, griff Calistrat in blinder Wut zum Revolver.

### Das Geständnis.

Der inzwischen verhaftete Calistrat hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Nach seinen Behauptungen hat er allein im letzten Sommer nicht weniger als 60 Frauen und Mädchen von der wilden und unheiligen Sinnelust, die ihre Gesundheit und ihren Körper zerstört habe, „kurier“ auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er nie Beweismittel darüber verpörrte, daß er eine heilige Klosterstätte geschändet und seine frommen Mitbrüder schwer betrübt habe, fuhr Calistrat während auf: „Diese Gottesmänner haben mir herzlich wenig vorgeworfen. Sie sollen erst den Balken aus ihrem eigenen Auge ziehen...“

## Beim Märchenzähler von Tophane.

„Wollen Sie etwas vom Volksleben sehen, dann gehen Sie morgen früh nach Tophane auf den Trödelmarkt,“ sagte der Hotelportier, als ich ihn befragte, wo man in Konstantinopel noch das urwüchsigste Treiben des türkischen Volkslebens sehen könne?

„Tophane? Wo ist das?“

„Ich werde es Ihnen zeigen“, sagte der Portier, wendete sich zu dem Stadtplan von Konstantinopel um, der in der Portierloge hing, setzte den Zeigefinger auf die Stelle, auf der die Galatabrüde eingezeichnet ist, und belehrt mich: „Da sehen Sie die neue Galatabrüde. Sie kennen Sie schon, ja? Von da müssen Sie rechts am Galatafai gehen. Nicht lange dauert das. Wäffen sich aber ein wenig links halten, dann kommen Sie nach Tophane. Da ist es, sehen Sie?“

Am andern Tag begab ich mich sogleich nach dem Frühstück dorthin. Aber der Weg war doch nicht so einfach zu finden wie auf dem Stadtplan. Denn da gab es bald hier und bald dort irgend etwas, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog und vom Wege ablenkte: bald war es die prächtige Gestalt eines hoch- und breitgewachsenen Türken in alter Volkstracht und mit einem auffallenden Charakterkopf; dort wieder waren es die unglaublich schmutzigen und inelastischen Lumpen gehüllten Lastträger, die miteinander laut stritten; dann nahm eine nicht endende Hamamelberde die Straße in ihrer ganzen Breite ein und machte ein Weiterkommen einstellweilen einfach unmöglich; in einer entlegenen Ecke hoch am Straßenrande ein Fischschuster hinter seinem primitiven Werkbisch und bestreute armseliges Schuhwerk aus; nicht weit entfernt von dem Fischschuster sah ein alter Türke im Rinnstein und stierte an einem alten Hundehalsband herum. Des Alten Gesicht, Hände und Kleider waren so erdfarben, daß er sich kaum

von dem Pflaster unterschied, auf dem er hocht. Zuweilen tauchte im Straßenbild, eine verummante Frauengestalt auf, deren ungewohnte Erscheinung mich vom Wege ablenkte, und verleitete, allerlei Betrachtungen anzustellen, wie etwa die, daß dem Fremden in Konstantinopel vorerst jene Dinge auffallen, die er in dieser Stadt zu sehen gehofft hat, sie aber entweder gar nicht oder nur selten zu sehen kriegt. Zu diesen „unsichtbaren“ Dingen gehört zum Beispiel die alte türkische Schrift, deren Gebrauch Kemal Pascha verboten hat. Auf den Straßentafeln und Firmenschildern sind durchwegs nur lateinische Schriftzeichen zu sehen. Unsichtbar ist auch der Fes, das rote Käppi, ohne das wir Abendländer uns keinen Türken denken können. Auch der Fes ist auf Geheiß des türkischen Diktators aus dem Straßenbild verschwunden. Nur der Jashmat, der Schleier der Türcinnen, den zu tragen ihnen von Kemal Pascha ebenfalls verboten wurde, ist noch hier und, aber sehr selten zu sehen. So hat der türkische Diktator eine rasche Umwandlung auf den Köpfen der Türcinnen und Türken zuwege gebracht. Sie wird aber in den Köpfen erheblich längere Zeit brauchen...

Während ich solchen Betrachtungen nachhing, geriet ich zufällig auf den Trödelmarkt, den ich suchte. Stand mitten darin in dem buntesten Treiben, das ich je gesehen hatte. Durch die engen Gänge zwischen den primitiven Buden der Tröddler zwängte sich die Menge der Kauflustigen und Gaffer. Aller nur irdische Kaufsart, Kleider und Schuhe wurden mit vielem Geschrei und lebhaften Gesten den Vorübergehenden angeboten. Vom nahen Fischmarkt kamen die Frauen herüber, um das eine oder andere Stück, das ihnen in der Hauswirtschaft fehlen mochte, billig zu erwerben, wozu allerdings eine endlose Geduld notwendig ist. Denn jedem, auch dem geringfügigsten Kaufe geht ein schier endloses Gesele vor aus; wobei es ganz gleichgültig ist, ob es sich um einen alten, halbblinden Spiegel, um einen abgetretenen Teppich, um alte Schuhe oder um einen abgetragenen Rock handelt. Immer nennen die Händler einen Preis, der von den Käuferinnen oder Käufern ent-

rüftet zurückgewiesen wird, und dann beginnt eine wortreiche, von einem überaus lebhaften Mieneenspiel begleitete Auseinandersetzung. Zwischen dem das laute, warnende „Zakun ha!“ der Lastträger, deren stämmige Gestalten unter schweren Lasten leuchten. Ist die Last für einen zu schwer, dann tragen sie zu zweit an ihr; an einer langen, armdicken Stange, etwa in deren Mitte, hängt ein riesiger Ballen oder eine große Kiste, in der ein Stuhlfußel Platz hätte. Anzuredend biegt sich die Stange unter der schweren Last, gemächlich und sicher schreiten die Lastträger mit ihr durch das Gewühl. Haben sie nichts zu tun, dann hocken sie am Wege auf dem Pflaster oder drängen sich um die primitiven Kaffeebuden und warten auf eine Gelegenheit zu einem Verdienst. Bei den Kaffeebuden haben auch die Briefschreiber ihren Stand aufgestellt und werden von einer dichten Menschenmenge umlagert. Das Retier der Briefschreiber scheint recht einträglich zu sein. Denn die meisten Türken können nicht schreiben. Daher müssen sie ihre Briefe und was sie sonst noch zu schreiben haben, von diesen berufsmäßigen Schreibern auf der Straße schreiben lassen. Aber nicht überall wo ein Menschenmüel sich sammelt, werden Briefe geschrieben. Auch die Meddachs haben starken Zulauf. Sie lassen sich mit Vorliebe an belebten Kreuzungen auf einem Teppich nieder. Und im Ru sind die Zuhörer um den Meddach versammelt: Frauen mit ihren Einkaufstaschen, Lastträger, die gerade nichts zu tun haben, Passanten, die zufällig des Weges kommen und sonst allerlei Volk. Sie alle lauschen den Worten des Meddachs, der nach der Sitte des Landes mit gekreuzten Beinen auf dem Teppich sitzt, machen ernste Gesicht, lächeln vor sich hin oder brechen in laute Heiterkeit aus, je nachdem, was der Meddach gerade erzählt: Märchen, Schwänke und sonstige Spässe. Es sind naive, anspruchslose Gesellschaften, die so ein Meddach zu erzählen weiß. Aber sie finden Anklang bei dem versammelten Volke.

Aber manche dieser Geschichten sind „gar nicht so ohne“ und entbehren nicht eines gewis-

## Saben in Ihrer Gemeinde schon alle Funktionäre ihr kommunalpolitisches Blatt?

In vielen Gemeinden wurde schon beschlossen, allen Gemeindefunktionären, ohne Unterschied der Partei, ein kommunalpolitisches Organ nach freier Wahl des betreffenden Funktionärs, auf Gemeindefosten zuzustellen. Ein derartiger Beschluß ist zweifellos sehr wichtig, weil es eine Aufgabe der kommunalen Verwaltung ist, für die Schulung der tätigen Gemeindefunktionäre zu sorgen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil der zu ihrer ständigen Information nötigen Befehle zur Verfügung zu stellen. Genossen! Wenn in eurer Gemeinde ein derartiger Beschluß noch nicht besteht, so stellt einen diesbezüglichen Antrag!

Jedem sozialdemokratischen Gemeindefunktionäre sein Blatt. „Die freie Gemeinde“.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

**Prager Produktendörse.** (Offizieller Bericht vom 27. September.) Am heutigen Getreidemarkte waren in Wahlgetreide harte Weizenjorten gut behauptet, während geringere Qualitäten eine Neigung zu einer leichten Abschwächung zeigten. Die amtlichen Notierungen blieben für Weizen unverändert. Auch Roggen behauptete das Preisniveau der Vorwoche. Von den übrigen Getreidearten zeigte Hafer eine Neigung zur Preissteigerung, namentlich in den guten Sorten für den Export weiter gesucht war. Die amtlichen Notierungen weilen gegenüber Freitag Befestigung um 1-2 K auf. Geringere Sorten lagen unverändert. Die sonstige Tendenz in Roggengetreide hatte naturgemäß unveränderte Notizen im Gefolge. — Es notierten in K: Kornweizen böhm. 81-83 Rg. 164-167, 78-80 Rg. 154-160, Weizen gelber böhm. 76-77 Rg. 144-147, 72-75 Rg. 136-141, Roggen böhm. 69-71 Rg. 105-109, Mühlweizen 89-91, Gerste Prima 85-88, mittlere 82-84, Hafer böhm. 80-83, Erbsen Viktoria 160 bis 190, gelbe 140-150, grün, großkömig 160-175, kleinkömig 150-160, Linien großkömig mähr. 225 bis 375, mittlere 260-280, kleinkömig 200-240, Rohn blau 420-435, übergaut 425-450, Tauscher 450-475, Rummel böhm. 360-380, holländ. 420 bis 430, Ranzrosflee weiß 600-700, Weißflee 500 bis 1000, Rosenflee 275-300, Kartoffel gelbfleischig 24-27, weißfleischig 19-21, Senf böhm. ungeschneit sauer 45-46, süß 53-54, arspricht sauer 46-47, süß 54-55, Roggenstroh in Bündeln ungeschneit 33 bis 35, Gersten- und Haferstroh ungeschneit 32-34, Weizenstroh 281-286, Weizenmehl 01h 261-266, 0 241-246, Rr. 1 189-203, Rr. 4 155-160, Rr. 8 92-93, Roggenmehl Rr. 0/1 189-194, Rr. 1 175 bis 179, Rr. II 92-96, Rr. IV 80-82, Graupen Rr. 10-6 160-200, Fruchtgrauden 160-165, Straue Rr. 0 185-190, Reis Burma II 155-165, Roulmain 200-220, Fruchtreis 140-150, Roggenmehl 65 Projekt 181-185, Weizenflee 60-62, Roggenflee 60-62, amerikanisches Fett 975-985, Eier (der Stadt) frühe böhm. und mähr. 87-88.

sen Humors, wie etwa das folgende Geschichtchen, das den Egoismus nicht übel verspottet: Einmal wollte der Teufel zum Spaß einen Esel ärgern. Er sagte zu ihm: „Du bist ein Esel, Esel, daß man alle Eselinnen auf Erden erschlagen hat?“ Das schmerzte den Esel gar sehr und er brach in jornige Klageklänge aus. Der Teufel hatte seinen Spaß an dem Geschrei des Esels, (das der Meddach sehr naturgetreu nachahmte), und als der Esel lange genug getobt und der Teufel sich an dem Geschrei ergötzt hatte, sagte er zum Esel: „Hör mich an, Esel! Ich habe vorhin vergessen, dir zu sagen, daß von allen Eselinnen doch noch eine am Leben geblieben ist. Diese eine Eselin ist jene, die du am liebsten hast.“ Sofort hörte der Esel auf zu klagen, schrie aber umso lauter aus Freude darüber, daß von allen Eselinnen just die seine am Leben geblieben war. (Auch dieses Freudengeschrei des Esels imitierte der Märchenzähler sehr gut.) Ein Lastträger, neben dem ich stand, war ein stämmiger, von der Sonne stark gebräunter Mann in elenden Lumpen. Aber seine Miene verjog sich zu einem verständnisvollen, viel sagenden Lächeln, das er mit einem Schütteln des Kopfes begleitete. Denn wenn auf dem Balkan jemand mit dem Kopfe schüttelt, so bedeutet das soviel, als wie wenn wir mit dem Kopfe nicken um etwas zu bejahen. Also: Ja, so ist es! Ja, so ist es! ging es mir durch den Kopf, als ich von dem Geschauten, Gehörten und Erlebten vollauf befriedigt, ins Hotel zurückfuhr. Wir Menschen haben — so erwog ich — mancherlei mit den Eseln gemeinsam, und wenn wir hin und wieder einander als Esel bezeichnen, so ist das gar nicht so uneben. Haben wir nicht alle, der eine mehr, der andere weniger, eine frapperende Ähnlichkeit mit jenem selbstfüchtigen Esel, der nur dann aufschreit und jornig ist, wenn er von einem Ungemach betroffen wird, und alles Leid der anderen nicht rührt, sofern nur er selber nicht darunter zu leiden hat? Sind dieser eselhafte Egoismus und diese egoistische Eserei, in die wir verstrickt sind, nicht uns selber und allen anderen zum Nachteil? Heinrich Sökel.



# PRAGER ZEITUNG.

## Gerichtssaal

### Der feurige Polizist, der unvorsichtige Advokat

und eine allzu gutmütige Zeugin.

Prag, 27. September. Vier Personen erschienen heute vor dem Senat des OGH. Praga unter Anklage des Berechnens der falschen Zeugenaussage, bzw. der Anstiftung und Beihilfe zu diesem Verbrechen. Nämlich zwei Frauen erblickte man auf der Anklagebank die Uniform eines Paters der öffentlichen Sicherheit, ferner erschien ein Advokat als Angeklagter, der sich das Privileg erbat, auf der Zeugenbank Platz nehmen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Die Sache spielt in einer benachbarten Kleinstadt und hat sich folgendermaßen entwickelt.

Der Polizeiwachmeister Bokšić, der zwar 61 Jahre alt ist, aber immer noch ein heißes Herz und einen sehr ausgeprägten Schnurrbart besitzt, trug eines Tages die Zahlungsaufträge zur Hauszinssteuer aus und kam bei dieser Gelegenheit auch in das Haus des Verheirateten Kleinrentners, wo er die Wirtin, jungverheiratete Hausfrau allein antraf. Das Sicherheitsorgan fand großen Gefallen an der Frau (die damals übrigens im fünften Monat war) und begann dieses Wohlgefallen zunächst durch zweideutige, dann durch eindeutige Reden zu äußern und als ihm die junge Frau abwich, warf er sie aufs Bett und sah sie um den Leib, doch gelang es der Frau zu entweichen und die Folge war ein Strafverfahren gegen den feurigen Wachmeister wegen „Beschränkung der persönlichen Freiheit“.

Bei der feinerzeitigen Hauptverhandlung stellte nun die Zeugin die Sache ganz anders, und zwar wesentlich milder dar. So stellte sie die früher behaupteten schlüpfrigen Reden und unzünftigen Anträge nunmehr in Abrede. Auch die Zeugin betrug sich einmal ein ganz harmloses Aussehen, so daß das Gericht den bezichtigten Wachmeister freisprach. Da aber die Kronzeugin im Zuge der Voruntersuchung ganz anders ausgesagt hatte, war es klar, daß sie entweder vor dem Untersuchungsrichter oder bei der Hauptverhandlung falsch ausgesagt hatte und die Gendarmerie befragte sich neuerlich mit ihr — diesmal nicht als Zeugin, sondern als Beschuldigte.

Man stellte fest, daß die Frau des Polizisten sie in der Zeit vor der Verhandlung des Falles fast täglich besucht und mit Bitten bestärmt hatte, ihre Aussagen zugunsten des Angeklagten abzuändern. Diese Verleitung zur falschen Zeugenaussage soll sich bis kurz vor der Verhandlung fortgesetzt haben, wobei auch der erwähnte Advokat als Verteidiger des Wachmeisters ihr sehr eingehende Anweisungen erteilt und ihr eingepaukt haben soll, wie sie auf diese oder jene Frage des Richters antworten solle. Mit der Harmlosigkeit, die für solche Fälle typisch ist, brachte sich die junge Frau in die heutige unerfreuliche Situation. Sie ist gefällig, während die anderen Angeklagten die Anstiftung bestreiten, insbesondere der Advokat, der zu seinem Pseudonym „als sein eigener Verteidiger“, wie er sagte, hinter den Anwaltsstuhl trat — ein ziemlich ungewöhnlicher Fall, da im allgemeinen der Platz der Angeklagten ausschließlich die Anklagebank ist.

Schließlich wurde der Advokat und der Wachmeister freigesprochen, wogegen die ehemalige Kronzeugin gegen letzteren, sowie dessen Frau zu je drei Monaten Kerker bedingt verurteilt wurden.

### Um einen Topf Schwarzbeeren

Zwei Monate Kerker.

Prag, 27. September. Es ist bekannt, mit welchem humanen und sozialen Empfinden die neuen Grundherren und vorab die Waldbesitzer der Rot des ländlichen Proletariates gegenüberstehen. Auch nicht einmal die Abfälle des Waldes gönnen sie den hungernden Kleinbauern und Tagelöhnern. Beeren, Schwämme, Abfallholz u. dgl. wird nun unerbittlich als Eigentum des „Herrn“ deklariert, die Wälder geipert, jedes Sammeln strengstens verboten und den Aufsichtsorganen schärfste Befehle gegen das hungerige Volk zur Pflicht gemacht, das sich erdreist, einige Beeren oder Pilze aus dem begehrtesten Besitz des Herrn und Gebieters zu entnehmen.

Not kennt kein Gebot und schon gar nicht ein Gebot, welches der jahrhundertalten Rechtsauffassung des Volkes stracks zuwiderläuft. Die Heger und Aufseher haben also genug zu tun und auch die Justiz geht nicht leer aus. Denn der Heger ist ja eine „Amtsperson“, nicht wahr, und steht unter dem besonderen Schutz des Gesetzes. Der Hungerleider, der nach fünf, sechs Stunden verbotenen Beerenlesens mit einem Topf voll Schwarzbeeren und einem vom Bienen schmerzenden Rücken der Amtsperson in den Weg läuft, beschleigt sich also eines höflichen und demütigen Verhaltens. Insbesondere lehrte er lächelnd zu, wie das Amtsorgan den Topf mit den gesammelten Beeren ergreift und sie (das Ergebnis fünfständiger Mühe) auf den Waldboden schüttet und zertritt. Tut er das nicht, entfährt ihm vielleicht ein Schimpfwort oder erhebt er gar die Hand gegen die Amtsperson — wehe ihm! So ahndete denn auch

heute das Gericht einen Kraker am Kleinen Finger einer solchen privilegierten Persönlichkeit mit zwei Monaten schweren Kerkers.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Das erste Europameisterschaftsspiel der Arbeiterfußballer.

Deutschland gegen Oesterreich 0:1 (0:1).

Das erste Europameisterschaftsspiel Deutschland gegen Oesterreich am Sonntag in Dresden gestaltete sich zu einer wichtigen Kundgebung für den Arbeiterfußball. Durch die vielen Interessenten aus allen Gegenden Deutschlands und der Tschechoslowakei wurde ein Rahmen geschaffen, der die höchsten Erwartungen übertraf. Die Veranstaltung bildete in der Zuschauerzahl einen Rekord. 30.000 Zuschauer — die Dresdener Hauptbahnhofbahn hat einen stärkeren Besuch noch nicht aufzuweisen gehabt. Der Arbeitersport marschiert! Schon der Gedanke, der der Europameisterschaft zugrunde liegt, unterstreicht dies. Die Völkerverbrüderung, der Wille, alle Schranken zu beseitigen, trat in den Vordergrund. Der Arbeitersport, in Gemeinschaft mit Partei und Gewerkschaften, ist eine Macht. Das kam am Sonntag recht zur Geltung.

Das sportliche Programm leitete ein von einer Genossin (!) geschiedsrichtertes Knabensfußballspiel Postkoppel gegen Sportfreunde 09 ein, das von Postkoppel mit 3:0 gewonnen wurde. Daran reihte sich das Rugbyspiel zweier Mannschaften aus Hannover: Nord gegen Süd; die Ersteren gewannen mit 25:22 Punkten.

Das Länderspiel wurde nicht den erwarteten Wünschen gerecht. Vor allem war es die deutsche Mannschaft, die stark enttäuscht. Im Anfang sah es allerdings gar nicht danach aus. Beide Elfs spielten zunächst noch etwas nervös und aufgeregelt. Das einzige Tor des Spieles fiel fast überraschend und erwartete in der 15. Minute der ersten Spielzeit. Der österreichische Linksaußen (Kirchner) war gut durchgekommen, alles erwartete eine Flanke, statt dessen paßt er zu Halblinks (Koreith), dieser schoß kurz entschlossen und der deutsche Torhüter ließ diesen Schuß, völlig überrascht, durch die Beine passieren. Ein schönes Tor Deutschlands wurde wegen Offside nicht anerkannt und ein wegen Hand diffiziler Effer gegen Deutschland wird gehalten. Nach der Pause glaubte man, eine Steigerung des Spieles zu sehen zu bekommen. Weit gefehlt. Oesterreich drückte wohl zu Anfang sehr stark und wollte unbedingt eine Aenderung des Ergebnisses herbeiführen. Als dies nicht gelang, ließ der Druck nach und die Deutschen bekamen wieder etwas Luft. Der Sturm der Deutschen spielte aber noch schlechter als in der ersten Halbzeit, seine Aktionen waren viel zu viel schwach, als daß sie der österreichischen Hintermannschaft viel Kopfzerbrechen verursachen hätten. Oesterreich erzielte in diesem Kampfabschnitt zwar noch zwei Tore, aber beide wurden nicht anerkannt, das eine Mal wegen Abseits und das andere wegen Formangriff.

Der Schiedsrichter, Genosse van Turnhout (Belgien), war ohne allen Einwand; er verfaß sein Amt jederzeit korrekt.

Das Spiel selbst war wertend und anständig, wie wir es jederzeit von Arbeiterpolitikern gewohnt sind.

### Das Tisch-Tennis-Turnier um die Meisterschaft der Gehinfel.

Durch den großen Spielreifer aller Beteiligten sowie durch die ausgezeichnete Leitung des Turniers ist es gelungen, eine große Anzahl Spiele in verhältnismäßig kurzer Zeit abzuwickeln. Bisher sind die Gruppen A und B vollständig ausgespielt, während die Gruppe C sowie die Doppel die Hälfte ihrer Spiele erledigt haben. Es trat während der Spielzeit überhaupt keine Pause ein. Auf beiden Tischen wurde ununterbrochen gespielt, so daß das am Sonntag zahlreich erschienene Publikum voll auf seine Rechnung kam.

Aus der Gruppe A qualifizierten sich für das Finale Genosse Marek (D.D. 1-5) mit vier Siegen und einem Satzfore von 12:1 und Genosse Taub (Atus) mit vier Siegen und einem Satzfore von 12:0. Die weitere Reihenfolge war: Sikora, Dornaus (beide Atus), Koval und Prochazka (beide D.D. 1-5).

Aus der Gruppe B gelangten ins Finale die Genossen Goldstein (Atus) mit fünf Siegen und einem Satzfore von 15:1 und Charvat (Atus) mit drei Siegen und einem Satzfore von 11:6. Die weitere Reihenfolge lautet: Raomadel (D.D. 1-5), Halbich, Petik (beide Atus) und Dedic (D.D. 2).

In der Gruppe C führt inzwischen Genosse Rabius (Atus) mit drei Siegen vor Altschul und Sidlo (D.D.). Bei den Doppelspielen wurden bisher zwölf Spiele ausgetragen. Es führt Rabius-Taub (Atus) mit drei Siegen aus drei Spielen vor Marek-Raomadel (D.D.), Altschul-Ceslava (D.D.), Halbich-Goldstein (Atus) und Weiß-Charvat (Atus).

Das interessanteste Spiel war bisher das Doppel Halbich-Goldstein gegen Rabius-Taub, welches letztere nach spannendem Kampfe mit 2:3 gewonnen, nachdem sie schon 0:2 geführt hatten und es Halbich-Goldstein gelang, auf 2:2 aufzuholen.

Das Turnier wird heute Mittwoch nachmittags, Donnerstag abends und Samstag nachmittags fortgesetzt. Der Sonntag ist spielfrei.

### Der tschechische Siebenkampf Atus Prag gegen D.D. Libek, der am Sonntag auf dem Sportplatz der Gehinfel zum Austrag kam, wurde von den tschechischen Genossen mit 2208,62:2158,50 Punkten gewonnen.

Die Organisation ließ diesmal sehr zu wünschen übrig und es ist zu hoffen, daß sich die zutage getretenen Mängel bei etwa noch folgenden Veranstaltungen nicht wiederholen. In der Gesamt-Punktwertung führt Schuster (Atus) mit 467,54 Punkten vor Brzichy (D.D.) 460,35. Die erzielten besten Leistungen in den einzelnen Disziplinen sind: 60 Meter: Hofmann (Atus) 7,4 Sek.; Hochsprung: Těšitel (D.D.) 1,50 Meter; Kugelstoßen: Golub (D.D.) 9,78 Meter; Weitsprung: Brzichy (D.D.) 6,05 Meter; Diskuswerfen: Těšitel 30,45 Meter; Dreisprung: Brzichy 11,45 Meter; 400 Meter: Schuster (Atus) 57 Sek.

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“. Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

nismäßig kurzer Zeit abzuwickeln. Bisher sind die Gruppen A und B vollständig ausgespielt, während die Gruppe C sowie die Doppel die Hälfte ihrer Spiele erledigt haben. Es trat während der Spielzeit überhaupt keine Pause ein. Auf beiden Tischen wurde ununterbrochen gespielt, so daß das am Sonntag zahlreich erschienene Publikum voll auf seine Rechnung kam.

Aus der Gruppe A qualifizierten sich für das Finale Genosse Marek (D.D. 1-5) mit vier Siegen und einem Satzfore von 12:1 und Genosse Taub (Atus) mit vier Siegen und einem Satzfore von 12:0. Die weitere Reihenfolge war: Sikora, Dornaus (beide Atus), Koval und Prochazka (beide D.D. 1-5).

Aus der Gruppe B gelangten ins Finale die Genossen Goldstein (Atus) mit fünf Siegen und einem Satzfore von 15:1 und Charvat (Atus) mit drei Siegen und einem Satzfore von 11:6. Die weitere Reihenfolge lautet: Raomadel (D.D. 1-5), Halbich, Petik (beide Atus) und Dedic (D.D. 2).

In der Gruppe C führt inzwischen Genosse Rabius (Atus) mit drei Siegen vor Altschul und Sidlo (D.D.). Bei den Doppelspielen wurden bisher zwölf Spiele ausgetragen. Es führt Rabius-Taub (Atus) mit drei Siegen aus drei Spielen vor Marek-Raomadel (D.D.), Altschul-Ceslava (D.D.), Halbich-Goldstein (Atus) und Weiß-Charvat (Atus).

Das interessanteste Spiel war bisher das Doppel Halbich-Goldstein gegen Rabius-Taub, welches letztere nach spannendem Kampfe mit 2:3 gewonnen, nachdem sie schon 0:2 geführt hatten und es Halbich-Goldstein gelang, auf 2:2 aufzuholen.

Das Turnier wird heute Mittwoch nachmittags, Donnerstag abends und Samstag nachmittags fortgesetzt. Der Sonntag ist spielfrei.

### Der tschechische Siebenkampf Atus Prag gegen D.D. Libek, der am Sonntag auf dem Sportplatz der Gehinfel zum Austrag kam, wurde von den tschechischen Genossen mit 2208,62:2158,50 Punkten gewonnen.

Die Organisation ließ diesmal sehr zu wünschen übrig und es ist zu hoffen, daß sich die zutage getretenen Mängel bei etwa noch folgenden Veranstaltungen nicht wiederholen. In der Gesamt-Punktwertung führt Schuster (Atus) mit 467,54 Punkten vor Brzichy (D.D.) 460,35. Die erzielten besten Leistungen in den einzelnen Disziplinen sind: 60 Meter: Hofmann (Atus) 7,4 Sek.; Hochsprung: Těšitel (D.D.) 1,50 Meter; Kugelstoßen: Golub (D.D.) 9,78 Meter; Weitsprung: Brzichy (D.D.) 6,05 Meter; Diskuswerfen: Těšitel 30,45 Meter; Dreisprung: Brzichy 11,45 Meter; 400 Meter: Schuster (Atus) 57 Sek.

### Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

## Kunst und Wissen

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Coer-Bube“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“ (Premiere). — Freitag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coer-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coer-Bube“.

Antonino Botto beginnt seine Prager Tätigkeit am Sonntag, den 2. Oktober mit Paucinis „La Bohème“.

Besetzung: Robus, Walter, Anderjen, Fuchs, Hagen, Hen und Riabez. (C 1).

Dreimal Offenbach (drei Buffo-Opern von Offenbach) Donnerstag in der Kleinen Bühne: Die kleine Zauberflöte — Die Verlobung bei der Laterne — Die Insel Tullipatan. Dirigent: Rudolf. Regie: Mordos. Mit Konegny, Reichlin, Silten, Szalmay, Walter, Dudel, Dattemer, Hen, Röh, Schork, Stadler, Reinhard. Ausstattung: Birchan. Tänze: Schork.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Aida“ (B 1). — Donnerstag 7,30 Uhr: „Midea“ (C 1). — Freitag, 7,30 Uhr: „Rauhacht“ (D 1). — Samstag, 7,30 Uhr: „Samson und Dalila“ (B 2). — Sonntag, 7,30 Uhr: „La Bohème“ (C 1).

## Sozialdemokratische Frauenorganisation Prag.

Heute, Mittwoch, den 28. September 1932, spricht in einem

### Frauen- und Mädchenabend

Genosse MUDr. Gattermann über „Soziale Hygiene der Frau“ (mit Lichtbildern). Beginn: 8 Uhr abends. Lokal: Hotel „Monopol“ (gegenüber Masarykbahnhof). — Zu diesem für jede Frau und jedes Mädchen wichtigen Vortrag ladet freundlich ein Das Bezirksfrauenkomitee.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

Jung- und Kolonnen. Zu unserem heutigen Vorkammitag treffen wir einander um 4 Uhr nachmittags im Verein Deutscher Arbeiter. Vorkammitag und Werkzeuge nicht vergessen!

## Vereinsnachrichten

### Allgemeiner Angestelltenverband, Prag

Der tschechisch-Russ des Angestelltenverbandes beginnt am Montag, den 3. Oktober. Die Teilnehmer versammeln sich um 7 1/2 Uhr in dem Korridor der Wertheimer-Schule Fokis. Kursteilnehmer werden noch aufgenommen. Kursgebühr 25 K.

Ausflug-Sitzung am Freitag, den 30. September, um halb 8 Uhr abends im Handwerkerheim, Zimmer 70.

Mitgliederversammlung am 6. Oktober, 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, Perstyn, großer Saal.

Vortrag über „Esperanto“ am 6. Oktober um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Perstyn, im Angestellten-Verband. Eingeführte Gäste zugelassen. Vortragender Dr. Viskicky.

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Das Rinderturnen hat begonnen und findet an jedem Samstag von 3 bis 5 Uhr in der Turnhalle, Zemanova, statt. An die Eltern ergeht die ernste Mahnung, es als ihre Pflicht zu betrachten, daß ihre Kinder nur bei uns turnen!

Die Fußballriege unternimmt Sonntag, den 2. Oktober, eine Fahrt nach Teplic mittels Autocar. Genossen und Genossinnen, welche mitfahren wollen (20 K hin und zurück), melden sich beim Genossen Sikora, Sec, Tel. 51351. Abfahrt 7 Uhr früh, Dampmanplatz in Karolinenthal.

Mit dem Auto nach Kuffing am 9. Oktober zum Länderspiel Tschechoslowakei-Deutschland. Anmeldungen und Auskünfte erteilt Genosse Schrader, Sec., Tel. 51351.

## Literatur

Früh Sternberg: Der Niedergang des deutschen Kapitalismus. 1932. Rowohlt, Berlin. Zweifellos gehört Früh Sternberg — das muß man auch zugeben, wenn man mit den politischen Anschauungen des Verfassers nicht zu 100 Prozent übereinstimmt — zu den begabtesten unter den jüngeren sozialistischen Schriftstellern Deutschlands. Sein jüngstes Werk gibt noch mehr als der ohnehin vielversprechende Titel sagt, nämlich nicht nur eine scharfsinnige allseitige, treffende Zergliederung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands, sondern auch eine Analyse der Weltwirtschaft, von der die deutsche Wirtschaft ein Teil ist. Einleitend wird uns eine knappe aber sehr informative Darstellung des Weltkapitalismus und des deutschen Kapitalismus der Vorkriegszeit gegeben, nach welcher Darstellung der Niedergang der kapitalistischen Weltwirtschaft wie des deutschen Kapitalismus der Nachkriegszeit mit großer Anschaulichkeit zutage tritt. Die wirtschaftliche Darstellung endet mit dem Ergebnis, daß der deutsche Kapitalismus das schwächste Glied innerhalb der hochkapitalistischen Zentren ist. — Daran knüpft der Autor eine Reihe politischer Feststellungen, vor allem die, daß heute die Weltgeschichte ihren Schwerpunkt in Deutschland hat, woraus sich für das deutsche Proletariat große Aufgaben ergeben. Sternberg glaubt, daß weder die deutsche Sozialdemokratie — diese durch ihren Reformismus — noch die kommunistische Partei Deutschlands — diese durch ihre ultralinke Taktik — diesen Aufgaben gewachsen gewesen ist. Nur eine einzige deutsche Arbeiterklasse kann den deutschen Faschismus in der Hülferücken oder Papenschen Form nieder schlagen und damit die europäische Gegenrevolution ins Herz treffen. Wenn die deutsche Arbeiterklasse den Faschismus niederwirft — dann ist damit die neue Epoche des sozialistischen Vormarsches, der Beginn des Endkampfes um den Sozialismus, eingeleitet.

E. St.

## Kuckuck

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.

Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

30 Groschen 30 Pfennig 30 Kappen 1-60 K.